

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1936

2.11.1936 (No. 304)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:
 Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
 für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
 Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
 sowie für den Bezirk Bruchsal

Gegründet 1756
 Einzelverkaufspreis: Werktag 10 Pf., Sonntag und Feiertag 15 Pf. — Anzeigenpreise: 1. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigenaufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postcheckkonto Nr. 3515

Mussolini sprach zu Europa

Schiffbruch der Ideologien Wilsons und Genes / Die deutsch-italienische Verständigung

— Mailand, 1. November

Bei einer Massenversammlung auf dem Domplatz in Mailand hielt Mussolini vor einer Viertelmillion Menschen seine angekündigte Rede über die Stellung Italiens und seine Beziehungen zu den einzelnen europäischen Ländern. Er betonte einleitend, daß er über Probleme sprechen werde, die in anderen Ländern in den sogenannten Parlamenten oder am Ende der sogenannten demokratischen Bankette erörtert würden. Er spreche hier in funktionsloser Kirche und wohlüberlegt. Wenn man zu einer Klärung der europäischen Atmosphäre gelangen wolle, so müsse man zu allererst mit den Gemeinplätzen, mit allen konventionellen Klagen aufräumen.

die aus dem großen Schiffbruch der Ideologien Wilsons noch als Trümmer übrig geblieben seien.

Italien und Genes

Eine dieser Illusionen, die Abstraktion, sei bereits gefallen. Niemand wolle als erster abräumen, und die gleichzeitige Abstraktion aller sei unmöglich und ein Widerspruch. Als die Abstraktion konfessionell in Genes zusammentrat, so sagte der Duce, war die Regie in voller Tätigkeit, eine Regie, die darin besteht, ein unscheinbares Nichts zu einem Berg aufzublasten, auf den für einige Tage die Scheinwerfer der Weltöffentlichkeit gerichtet sind, bis dann dieser Berg eine Mauer gebildet, die in den Fingern einer beispiellos erfinderischen Prozedur verschwindet.

Eine zweite Illusion ist die sogenannte internationale „kollektive Sicherheit“, die es niemals gegeben hat und niemals geben wird.

Ein mächtiges Volk verweigert seine kollektive Sicherheit innerhalb seiner eigenen Grenzen und lehnt es ab, sein Schicksal den unruhigen Händen Dritter anzuvertrauen.

Ein dritter Gemeinplatz, mit dem aufgeräumt werden muß, ist der unteilbare Frieden. Ein solcher Frieden wäre gleichbedeutend mit dem unteilbaren Krieg.

Aber die Völker lehnen es — und zwar mit Recht — ab, sich für Interessen zu schlagen, die nicht sie betreffen. Auch der Völkerbundsrat ist auf einem Widerstand, nämlich auf dem Kriterium der absoluten Gleichberechtigung aller Staaten aufgebaut, während sich in Wirklichkeit die Staaten — zum mindesten vom Standpunkt ihrer Verantwortung vor der Geschichte — unterscheiden.

Für den Völkerbund stellt sich ganz klar das Dilemma: entweder Erneuerung oder Untergang. (Zurufe: Untergang!) Da seine Erneuerung höchst schwierig ist, kann er, was Italien anlangt, ruhig verschwinden.

Die Krise in Frankreich

Blum und die Kommunisten

× Paris, 1. November

Man glaubt, daß Ministerpräsident Leon Blum irgendwie auf den gemeldeten Vorstoß der Kommunisten antworten wird. Nach dem „Figaro“ dürfte der Kabinettsrat am Mittwoch eine Erklärung ausarbeiten, die unmittelbar vor Beginn der Parlamentsansprache veröffentlicht würde. Diese Erklärung würde dann die Grundlage für den Austausch zu den parlamentarischen Auseinandersetzungen bilden.

„Echo de Paris“ rechnet mit großer Wahrscheinlichkeit bereits mit dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Blum. Es erinnert diesen daran, daß er mehrfach hervorgehoben habe, nicht ohne die kommunistische Unterstützung regieren zu wollen, eine Unterstützung, die er nach dem Vorstoß von Thorez verloren habe. So sehr das Blatt auch den Rücktritt des Marxisten Blum als Ministerpräsident wünscht, so befürchtet es Versäufelungsaussprüche, die den Bürgerkrieg auslösen könnten.

Der linksrepublikanische Senator Gautherot will sofort nach Wiederzusammentritt des Parlaments den Ministerpräsidenten interpellieren über die „unter Verletzung des französischen-sowjetischen Pakttes“ angezettelte kommunistische Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates. (Die französischen „Linksrepublikaner“ stehen rechts von den Radikalsocialisten und entsprechen etwa der früheren Deutschen Volkspartei.)

Auf jeden Fall haben wir es nicht vergessen und werden es auch nie vergessen, daß der Völkerbund mit geradezu teuflisch listigen Methoden die ungerechte Belagerung des italienischen Volkes organisiert hat, daß er verurteilt hat, dieses Volk in seiner konkreten, lebendigen Realität, mit Frauen, Kindern und Greisen auszuhungern, daß er versucht hat, unsere militärischen Anstrengungen, die 8000 Km. entfernt vom Vaterlande im Gange waren, zu zerklagen.

Italien und seine Nachbarn

Und jetzt, so fuhr Mussolini fort, will ich das tun, was man in der Schiffahrt nennt: den Standort messen. Die Vereinbarungen mit Frankreich

hätten einen neuen Zeitabschnitt wirklich freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern eröffnen können und sollen. Aber es kamen die Sanktionen vom Jahre 1935 und dann die italienischen Siege. Noch heute deutet Frankreich mit dem Finger auf die vergilbten Register in Genes und sagt: Das Kaiserreich des — schon lange Ex-„Öhnen von Juda“ ist noch am Leben. Was aber saß jenseits der Geneser Register die Wirklichkeit unseres Sieges? Das Kaiserreich des Ex-Regens ist längst tot, marionett! Übergehend zu den anderen Nachbarländern Italiens erklärte Mussolini, daß die Beziehungen zu

Die deutsch-italienische Verständigung

Außer diesen vier Nachbarländern Italiens gibt es ein großes Land, das in den letzten Zeiten bei den Massen des italienischen Volkes große Sympathien genießt. Ich spreche von Deutschland.

Die Zusammenkunft von Berlin hat eine Verständigung zwischen den beiden Ländern über bestimmte Probleme ergeben, von denen in diesen Tagen einige ganz besonders brennend sind. Aber diese Verständigung, die in besonderen Niederschriften festgelegt und in gebührender Form

der Schweiz immer außerordentlich freundschaftlich waren und es immer sein werden.

Mussolini beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Rede mit den deutsch-österreichischen Abmachungen vom 11. Juli. Mit diesen Abmachungen habe in der modernen Geschichte Österreichs ein neuer Zeitabschnitt begonnen. Diese Abmachungen, so sagte der Duce, davon mögen alle voreiligen und schlecht informierten Kommentatoren Kenntnis nehmen, waren mir bekannt und hatten meine Zustimmung seit dem 5. Juni. Es ist meine Überzeugung, daß dieses Übereinkommen das Staatsgefüge Österreichs gestärkt und seine Unabhängigkeit nur noch mehr garantiert hat.

Solange Ungarn nicht Gerechtigkeit widerfahren sein wird, wird es auch keine endgültige Ordnung der Interessen im Donaugebiet geben. Ungarn ist wirklich der große Kriegsverhimmelter. Vielleicht wird sich sehr bald eine feierliche Gelegenheit ergeben, bei der die Gefühle des italienischen Volkes eine öffentliche und kräftige Kundgebung erfahren werden.

Das vierte Nachbarland ist Jugoslawien. In der letzten Zeit hat sich die Atmosphäre zwischen den beiden Ländern stark verbessert. Nunmehr seien die Voraussetzungen vorhanden, um die Beziehungen dieser beiden Länder auf der neuen Grundlage einer guten und konkreten Freundschaft zu stellen.

unterzeichnet worden ist, diese Vertikale Berlin-Rom ist nicht eine Schnittlinie, sondern vielmehr eine Achse, um die alle europäischen Staaten, die von dem Willen der Zusammenarbeit und des Friedens befehle sind, zusammenarbeiten können. Deutschland, obwohl man es bestürzte und ihm in den Ohren lag, hat die Sanktionen nicht mitgemacht.

Mit dem Übereinkommen vom 11. Juli ist ein Spannungsfaktor zwischen Berlin und Rom verschwunden, und ich erinnere daran, daß auch schon vor der Berliner Zusammen-

London und Paris zur Mussolinirede

London—Berlin—Rom / Gemischte Gefühle in Paris

× London, 2. November

Die Rede Mussolinis in Mailand hat in London starke Beachtung gefunden. Der römische Reuter-Korrespondent ist der Ansicht, daß eine deutsch-italienische Verständigung leichter möglich sei, da man in Rom zur Zeit wohl nicht auf der offiziellen Anerkennung des neuen Imperiums bestünde. Es habe überrascht, daß Mussolini, abgesehen von einer fähigen Erwähnung, Frankreich fast völlig übergegangen habe, obwohl es doch auch eine Mittelmeer-macht sei. Weiter wird das Fehlen eines Hinweises auf einen neuen Weltpakt hervorgehoben.

Für den „Daily Telegraph“ ist die Rede des Duce eine kalte Dusche hinsichtlich aller Bemühungen, durch ein Abkommen eine größere Sicherheit für Europa zu schaffen. In der Mittelmeerfrage sei eine Verständigung in freundschaftlicher Weise möglich und dürfe nicht mit der Forderung nach englischen Zugeständnissen verknüpft werden. Es sei eine nicht zu übersehende Tatsache, daß die Verständigung Berlin-Rom weitgehend die Möglichkeiten beeinflusse, die für eine Befriedung Westeuropas in Frage kämen.

„Morningpost“ bezieht die Ausführungen Mussolinis als den Anfang eines ernsthaften Versuches, die Kluft zwischen England und Italien zu schließen. Obwohl die Rede bedauerlicherweise in eine Drohung ausgeklungen sei, werde die britische Regierung das Angebot nicht übersehen. — Die „Daily Mail“

Die Jubelfeier des Ganges Berlin fand am Samstagabend ihren Ausklang mit einem großen Volksfest in der Reichshalle, an dem 20000 Menschen teilnahmen. Dr. Goebbels wurde begeistert begrüßt.

Der englische Ausschuss für private Waffenherstellung und privaten Waffenhandel hat der Ansicht Ausdruck gegeben, daß es für England nicht zweckmäßig sei, ein Staatsmonopol für Waffenfabrikation zu schaffen.

fordert im Zusammenhang mit der Besprechung der Mussolini-Rede eine Verständigung zwischen England, Deutschland und Italien. Ein Nichtzustandekommen einer solchen Einigung würde für die Zivilisation eine Katastrophe bedeuten. Von den Ausführungen Mussolinis über den Kampf gegen den Bolschewismus ist das Blatt besonders befriedigt. Mussolini, so schreibt das Blatt, fühle genau, daß der Bolschewismus Europa zugrunde richten werde, wenn Europa den Bolschewismus nicht ausrottet.

× Paris, 1. November

Die Rede Mussolinis wird von der Pariser Morgenpresse mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen. Die linksgerichteten Zeitungen lehnen die Ausführungen des italienischen Regierungschefs natürlich rundweg ab, während die Rechtsblätter ihm in verschiedenen Punkten zustimmen, andere aber ebenfalls als ungerecht oder sogar als unannehmbar zurückweisen. Man versucht sich vor allem gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, Frankreich habe in der Anwendung der Sanktionen gegen Italien zu sehr am Vordrängen geklebt und verweist sich in diesem Zusammenhang sogar auf die eigenen Behauptung, daß der Sieg der italienischen Truppen in Abessinien zum großen Teil der Haltung der französischen Regierung zu verdanken sei, die sich immer wieder ins Mittel gelegt habe, um eine zu strikte Durchführung der Sanktionsmaßnahmen zu verhindern.

Wegen der häufigen Brände in britischen Flughäfen und Munitionsfabriken werden künftig in diesen Beamte der politischen Abteilung von Scotland Yard zu Überwachungs-zwecken eingesetzt werden.

Die spanischen Nationalisten konnten weitere Fortschritte vor Madrid machen und alle Gegenangriffe der Roten abschlagen. Der Ring um Madrid schließt sich. Bereits sollen die südlichen Teile der Stadt geräumt werden.

kunft Deutschland bereits praktisch das Imperium von Rom anerkannt hatte.

Wenn wir heute das antilöwische Hanner erheben, so ist das nichts Erstaunliches. Das ist ja unsere eigene alte Fahne, unter der wir geboren sind, unter der wir gegen diesen Feind gekämpft, unter der wir ihn mit dem Opfer unseres eigenen Blutes besiegt haben. Was man heute Bolschewismus und Kommunismus heißt, ist — hört wohl daran! — nichts anderes als staatllicher Hebertapitalismus der schlimmsten Form, ist also nicht eine Verneinung, sondern eine Übersteigerung dieses Systems.

Es wäre endlich an der Zeit,

Faschismus und Demokratie

nicht mehr zueinander in Antithese zu stellen. Das große Italien ist heute wirklich die große Verbannte. Hier ist das wahre Wesen der Demokratie realisiert worden.

Wir treiben die kapitalistische Kultur und besonders ihre mechanische und kalt gegen den Menschen gerichtete Seite nicht auf die Spitze, sondern schaffen eine neue Synthese und öffnen mit dem Faschismus den Weg für die wahre Kultur der Arbeit.

Italien und England

Bis jetzt habe ich mich mit dem Kontinent befaßt. Italien ist aber eine Insel, und die Italiener müssen sich allmählich die Mentalität eines Inselvolkes schaffen, da das der einzige Weg ist, um die Probleme der nationalen Verteidigung zur See auf den richtigen Plan zu stellen. Italien ist eine Insel, die aus den Fluten des Mittelmeeres sich erhebt. Dieses Meer ist — und hier wende ich mich auch an die Engländer,

die in diesem Augenblick am Rande mit-hören — für Großbritannien einer seiner vielen Seewege, ja, eine Abführung, mit der England rascher in die Grenzgebiete seines Weltreiches gelangen kann. Nebenbei sei übrigens erwähnt, daß, als der Italiener Negrelli den Bau des Suezkanals plante, er gerade vor allem in England als ein Ver-rücker bezeichnet worden ist.

Wenn das Mittelmeer für die anderen eine Verkehrsstraße ist, so ist es für Italien das Leben. Tausendmal habe ich es erklärt und wiederhole es auch heute wieder, daß wir nicht die Pflicht haben, diese Verkehrsstraße zu bedrohen.

Wir haben nicht die Absicht, sie zu unterbinden, aber wir verlangen von der Gegenseite, daß auch unsere Rechte und lebenswichtigen Interessen geachtet werden. Es gibt keine Alternative. Die Tatsache ist geschaffen und unwiderruflich. Je früher das anerkannt wird, um so besser. Ein zweiseitiger Zusammenstoß ist nicht denkbar, noch weniger denkbar ist, daß ein zweiseitiger Zusammenstoß sofort zu einem europäischen Konflikt werden würde. Es gibt also nur eine Lösung; die klare, schnelle und vollständige Verständigung auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Interessen. Wenn es aber dazu nicht kommen sollte, wenn tatsächlich — was ich schon heute ausschließe — daran gedacht werden sollte, das Leben des italienischen Volkes in diesem Meere, das das Meer Roms war, zu erstickern, so möge man wissen, daß das italienische Volk wie ein einziger Mann sich erheben würde, bereit zum Kampf mit einer Entschlossenheit, die in der Geschichte wenige Beispiele hätte.

Die Lösung unseres Weges im Jahre 15 der faschistischen Zeitrechnung heißt: Friede mit allen, Friede mit den Nachbarn wie mit den anderen Völkern, bewaffneter Friede.

Unser Rüstungsprogramm zu Lande, zu Wasser und in der Luft wird also regelmäßig weiter entwickelt werden. Beschleunigte Förderung aller produktiven Energien der Nation, sowohl auf dem Gebiete der Landwirtschaft wie auf dem Gebiete der Industrie, Ausbau des korporativen Systems im Sinne seiner endgültigen Bewirkung.

Dazu kommt aber noch eine letzte Lösung, die ich gerade den Mailändern anvertraue. Diese Lösung wird, dessen bin ich sicher, für euch alle im selben Augenblick, indem ich sie ausspreche, eine gebieterische Pflicht. Ihr müht euch an die Spitze der Vorhut derer stellen, die das Imperium in Werte umsetzen, damit es innerhalb der kürzestmöglichen Zeit ein Faktor des Wohlstandes, der Macht und des Ruhmes für das Vaterland werde.

Ueber die Große Kundgebung auf dem Mailänder Domplatz, wobei es auch zu begeisterten Sympathie Kundgebungen für Deutschland kam, berichten wir auf der 8. Seite des Blattes.

Social Security

Zum großen Volksentscheid in USA am 3. November

Von Reiner Kenier

In dem riesigen Schmelztiegel der Völker, als den man die Vereinigten Staaten von Nordamerika ansehen hat, brodelte es seit Monaten: das Volk trifft die Vorbereitungen zur Präsidentschaftswahl am 3. November, zur Neuwahl des Abgeordnetenhauses und zur Auswahl von einem Drittel der Senatoren; ganz abgesehen von der Schilberhebung zahlreicher neuer Gouverneure und Staatsbeamten in allen Teilen des unendlich großen Landes.

Die Demokratie, die Republikanertum; die Roosevelt, die Vandons lauten die Parole des Tages; und doch handelt es sich keineswegs mehr um die Entscheidung über rein formale Programmpunkte, nicht mehr um eine persönliche Auseinandersetzung zwischen zwei Privatmännern um einen Präsidentschaftsessel oder um den Streit zweier Interessentenaruppen; heute steht USA vor der Frage, ob es die Probleme der neuen Zeit durch eine planmäßige Evolution lösen will oder ob sich eine gewalttätige Explosion der starken sozialen Spannungen anbahnen wird.

Es wäre verfehlt anzunehmen, daß ausländische Einflüsse bereits jetzt einen maßgebenden Einfluß auf die Massen der amerikanischen Wählererschaft annehmen hätten. Wenn die Republikaner Roosevelt sehr zu ihrem Schaden als Sozialisten und Freund des Kommunismus hinstellen wollen, so war das eine absichtliche und unerwünschte Übertreibung, gegen die der jetzige Präsident als überaus geschickter Propagandist das Schwert von der Reaktion, vom „Amerika des Pferdewagens“, setzte, um dem die Individualisten und Nationalisten nach seiner Ansicht am liebsten zurückzuführen möchte.

Bei aller Verschiedenartigkeit der Wahlkampfmethoden, bei aller Unvergleichbarkeit der amerikanischen Mentalität und der von deutschen Verhältnissen so ganz und gar sich abhebenden Eigenart der wirtschaftlichen Struktur und der wirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen des nordamerikanischen Kontinents steht aber auch dort die ewige große und ernste Frage wieder, wie und auf welchen Wegen man an die Lösung des sozialen Problems zu gehen gedenkt.

„Social Security“ — „Soziale Sicherheit“, das ist die Frage, die heute nicht nur die zehn Millionen Erwerbslosen bedrückt, sondern die allmählich in immer größerer Zahl die Arbeiter- und Bauernschaft einbringt. Präsident Roosevelt hat sich wohlweislich gehalten, auch nur mit einem Wort von der Einschränkung der Freiheit des einzelnen zu sprechen. Er hat den amerikanischen Individualismus und die amerikanische Privatinitiative in den Vordergrund geschoben, er hat nicht mehr von der Aenderung einer Verfassung gesprochen und hat sich zum Grundbaustein eines ausbalancierten Staatshaushalts bekannt; aber im Hintergrunde schimmern die nackten Tatsachen, schlummert die unabänderliche Pflicht, die Wiederherstellung der Wirtschaft mit neuartigen Mitteln durchzuführen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, die Landwirtschaft vor dem Zusammenbruch zu bewahren; wie bei uns, wie überall in der Welt.

Dieser Parallelismus der Kämpfe in aller Welt läßt ersehnen deutlich die Notwendigkeit erkennen, nach wirklich neuen Mitteln zu suchen.

Der New Deal — der „neue Plan“ — war ein solches neues Mittel. Es wurde dem Präsidenten mit Hilfe formalistischer Paragrafenkläuberei aus der Hand geschlagen. Sein Programm, das er den Wählermassen mit seiner im Rundfunk so annehmlichen und wohlklingenden Stimme vortrug, entbehrte der Klarheit und der Genauigkeit. Man weiß nicht recht, wie er es anfangen will, ohne weitere Schuldenaufnahme, ohne Verfassungsänderung, ohne ärmliche Umstellung der gesamten Volkswirtschaft sein Ziel zu erreichen. Aber die republikanischen Gegner sind noch weit weniger ihrer Sache sicher. Ihre Werbungen verhandelt am weitesten im Reaktiven. Sie appellierten an die geringere gewordene Steuermoral der Besitzenden Kreise. Sie wiesen auf die erhebliche — um 20 Milliarden Dollar! — anwachsende Schuldenlast des Staates hin, für die nur ein kleiner Teil der Arbeitslosen zu zahlen sei. Eine Million Arbeitslose hat Roosevelt in vier Jahren von der Straße holen können; ein Restat, dem nicht weniger als fast 10 Milliarden für Arbeitslosenunterstützung entzogen werden, eine Ausgabe, die man bisher in USA überhaupt nicht kannte.

Es scheint also, als ob Roosevelt sich wieder einmal durchsetzen werde. Man kann allerdings — trotz der für ihn ästhetischen Wettstreite — keineswegs den Ausgange der Wahl mit Bestimmtheit vorhersehen. Tatsache ist, daß die bemittelten Kreise Ansat vor der Ausgabewirtschaft des Präsidenten bekommen haben und daß sie den Dammern darauf zu halten wünschen. Tatsache ist aber auch, daß die gesamte Arbeitererschaft und ein sehr großer Teil der Farmer auf Roosevelts Seite stehen. Die Eigenart des amerikanischen Wahlsystems bedingt, daß die sämtlichen Wahlmänner einer der zahlreichen Kleinststaaten den gleichen Mann zu wählen haben, den nämlich, für den sich eine wenn auch nur kleine Mehrheit der Wahlmänner entscheidet. Das bringt klare Fronten; das bringt sehr wahrscheinlich Roosevelts Sieg.

Und damit würde die Entscheidung für das Prinzip der planmäßigen Evolution fallen, für das Prinzip der „Social Security“, der sozialen Sicherheit. Vielleicht würde eine neue Vertrauens Roosevelt und soziale Erleichterungen schenken, vielleicht kann es gelingen, mit jenen für unsere Begriffe verschwommenen und unfaßbaren Halbheiten und Kompromissen das soziale Problem zu lösen, das nun einmal ein Merkmal amerikanischer Zustände ist. Denn USA ist ein unermeßlich reiches Land an Roh-

stoffen, an Menschen, an Boden. Dort kann man aus dem Vollen schöpfen. Dort kann man, wie bei uns so wenig schön geübt wird, mit den Mitteln „arbeiten“. Es kommt auf eine Milliarde mehr oder weniger nicht an. Deshalb ist es denkbar, jenseits des Großen Teiches über die weltanschaulichen Krisen der alten Welt hinwegzukommen.

Aber es ist genau so aut möglich, daß auch die reichen Mittel Roosevelts nicht ausreichen oder daß vielleicht eine Präsidentschaft Vandons am 3. November geboren wird und daß die Spannungen sich verschärfen. Noch ist USA ein festes und kein untrennbar zusammen-

geschmiedetes Staatengebilde. Die Massen, die Völker, die Klassen, die Gesellschaftsschichten, die Landschaften und kleinräumlichen Sonderbestrebungen werden noch vom Schicksal in dem großen Schmelztiegel umgerührt; man weiß, daß ein starkes, freies, sozial befriedetes Reich daraus entsteht; man weiß, daß ein Lohnmobotus des Entsetzens erhebt; man weiß, daß die Vereinigten Staaten eines Tages in ihre Bestandteile zerfallen können; niemals war eine Zukunft so voller unumkehrlicher Möglichkeiten wie gerade jetzt, beim politischen, wirtschaftlichen, sozialen und weltanschaulichen Umbruch der ganzen Welt.

Der Ring um Madrid / Die abgeschlagenen roten Gegenangriffe

Salamanca, 1. November

Dem Heeresbericht des obersten Befehlshabers der nationalen Truppen zufolge sind in dem Frontabschnitt nördlich von Madrid größere Abteilungen von auf den Seiten der Roten kämpfenden Soldaten zu den Nationalen übergegangen. Im südlichen Frontabschnitt haben die Nationalisten verschiedene kleinere Ortlichkeiten in der unmittelbaren Nähe des Madrider Flughafens Getafe eingenommen und sind dadurch 15 Kilometer näher an Madrid herangekommen.

Jein französische Maschinengewehre und größere Lebensmittelvorräte, unter denen sich auch eine Menge Kaviar in Büchsen (!) befand, wurden u. a. erbeutet. Auch an der Naturfront gelang es in einem größeren Gefecht am Ufer des Flusses Tora, die Roten völlig zu schlagen. Auch hier hatten sie zahlreiche Tote zu beklagen, darunter viele Sowjetrussen und Franzosen. Ebenso wurden an der Guadalaquivarfront die Roten aus ihren Stellungen verdrängt und mehrere Ortlichkeiten von den Nationalisten erobert.

Im Nordosten Madrids stehen die Nationalen nun in Almagordo und beherrschen dadurch die von Madrid in der Richtung nach Frankreich führende Straße.

Die in den Heeresberichten der Roten behaupteten Erfolge werden als absolut falsch bezeichnet. Nicht eine Ortlichkeit oder Stellung der Nationalisten sei von den Roten erobert worden. Im Gegenteil, bei allen Versuchen, Gegenangriffe durchzuführen, wurden sie geschlagen. Die Nationalisten setzten ihren stetigen Vormarsch unaufhaltbar fort. Seit Beginn des Krieges seien auf nationaler Seite nur vier Flugzeuge eingebüßt worden, dagegen hätten die Nationalen über 78 rote Flugzeuge abgeschossen, davon allein am letzten Freitag drei dreimotorige Potez-Maschinen und ein Jagdflugzeug. Die Besuche der Roten, in der ganzen Welt Soldaten anzuwerben und dafür Hunderte von Millionen auszugeben, seien ein Raub an der spanischen Nation.

Sevilla, 1. November

Polizeitruppen, die zu den nationalen Abteilungen übergegangen waren, berichten, daß seit Montag die Arbeiten am Ausbau des Verteidigungsartikels um Madrid eingestellt worden seien. Der sowjetrussische General, der den Oberbefehl der Marxisten inne hat, kämpfe vergebens gegen die Disziplinlosigkeit der Milizen an. Er habe bei Largo Caballero eine Beschwerde eingereicht, um unbedingten Gehorsam durchzusetzen.

Meldungen, die aus Madrid eintreffen, besagen immer wieder, daß die Bevölkerung des Kampfes immer überdrüssiger wird. Um den Wünschen nach Uebergabe der Stadt ein für allemal ein Ende zu bereiten, hat Largo Caballero verkündet, daß er sich gezwungen sieht, gegen die, die noch weiter von der Ueber-

gabe der Stadt reden, mit der Todesstrafe vorzugehen. — Es läßt sich auch nicht mehr verheimlichen, daß die Zahl der Ueberläufer und Defektoren täglich zunimmt. Zu den Nationalen übergegangene Soldaten der Zivilgarde sagen aus, daß die meisten ihrer Kameraden auch nur auf eine Gelegenheit zum Ueberlaufen warten und nur unter drohendem Zwang kämpfen werden.

Der Madrider Generalstab versucht, mit Gegenangriffen unter Einsatz aller verfügbaren Material der Umklammerung zu entgegen. Diesen verzweifelten Versuchen ist jedoch völliger Mißerfolg beschieden. Die nationalen Truppen wehren diese Angriffe nicht nur verhältnismäßig leicht ab, sondern treiben die roten Herden noch weit über ihre Ausgangsstellungen zurück.

Obwohl das Kloster El Escorial schon seit einigen Tagen in Reichweite der nationalen Geschütze liegt und sich starke marxistische Gruppen in seinen Mauern verschanzt haben, wird diese berühmte Stätte nicht beschossen, um die unerfesslichen Ruinwerte nicht zu zerstören. Das Feuer der nationalen Artillerie richtet sich lediglich auf den Ort Escorial. Das berühmte Kloster liegt in einiger Entfernung.

Der Oberbefehl über die einzelnen Frontabschnitte an der Madrider Front wurde derart verteilt, daß General Varela den rechten Flügel im Gebiet von Alcala übernimmt, General Salinas den Mittelabschnitt bei Naval Carnero. Der linke Flügel bei Chapineria wird General Mola unterstellt.

Neue nationale Erfolge westlich von Madrid

Salaverra de la Reina, 2. Nov.

Am Sonntag hatten die Nationalisten im Norden und Nordosten von Navacerrero neue Erfolge zu verzeichnen. So wurde bei rund 20 km. westlich von Madrid liegende Ort Brunete eingenommen. Vorher hatten die Nationalisten die kleine Ortlichkeit Sevilla la Nueva besetzt, wobei die Kommunisten nur schwachen Widerstand leisteten. Sowjetrussische Tanks, die eingreifen wollten, konnten sich nicht entwickeln und zogen sich in eiliger Hast in der Richtung auf Madrid zurück. Eine andere Kolonne eroberte Villamanilla.

Bei dem am Samstag eroberten Ort Parla, etwa 11 km südlich von Getafe in Richtung auf Toledo, vertrieben die Nationalen einen Gegenangriff, der aber abgewiesen wurde. Die Roten ließen 300 Tote zurück. Die Nationalisten konnten dem Feind einen sowjetrussischen 14-Tonnenpanzer und größere Mengen Kriegsmaterial abnehmen.

Räumung des Südens von Madrid?

Paris, 1. November

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Sendung meldet, daß die Madrider „Regierung“ die sofortige Räumung sämtlicher Wohnviertel im Süden von Madrid angeordnet habe, da sie unverzüglich von den nationalen Truppen besetzt werden würden.

Dr. Goebbels dankt

Bnd. Berlin, 1. November

Zu meinem Geburtstag und insbesondere zum Zehnjahresjubiläum des Ganges Berlin sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung so zahlreiche Glückwünsche und Geschenke zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem, der so freundlich meiner gedachte, persönlich zu danken. Ich bitte, das auch im Namen meiner alten Berliner Kameraden auf diesem Wege tun zu dürfen.

Wir werden auch in Zukunft versuchen, durch unermüdete Arbeit und nie rastenden Kampf für Reich und Nation uns dieses Vertrauens des Volkes würdig zu erweisen.

Berlin, 1. November 1936.

Dr. Goebbels.

Göring in Braunschweig

Grundsteinlegung zum Dienstgebäude der Luftwaffe

Braunschweig, 1. November

Ministerpräsident Generaloberst Göring sprach am Sonntag auf einer Kundgebung in Braunschweig und vollzog anschließend die feierliche Grundsteinlegung für das neue Dienstgebäude der Luftwaffe. Auf der Beisitzende am Vuhbeta hatten sich trotz des reinerischen Novemberwetters 20 000 Männer und Frauen versammelt, um Hermann Göring zu hören. Er erinnerte an die aemaltischen Leistungen des Nationalsozialismus in den vergangenen Jahren. Auch der neue Bau der Luftwaffe sei ein weiteres Zeichen für den Aufstieg unseres deutschen Vaterlandes. Der Kampf werde fortgesetzt, bis Deutschland sich endlich den Platz an der Sonne erobert habe, den es auf Grund seiner einäaktigen Leistungen verdiene. Unter einem Strahlendom von Scheinwerfern erfolgte sodann die Grundsteinlegung.

Ein Zwischenfall in Frankreich

Kommunisten überfallen Italiener

Paris, 1. November

In Chambéry wurden am Sonntag Mitglieder der dortigen italienischen Kolonie, die sich zu einer Allerteilnehmer zusammengefunden hatten, nach Beendigung der Feier, an der auch der italienische Konsul teilgenommen hatte, von Kommunisten überfallen. Trotz des Eingreifens der Polizei und der Bemühungen des Bürgermeisters der Stadt kam es zu einer heftigen Schlägerei, bei der mehrere Personen Verletzungen davontrugen.

Bei den kommunistischen Ueberfällen wurden auch der italienische Konsul, sowie der Sekretär der italienischen Nordnuna beim Völkerverbund erheblich verletzt. Beide hatten als Letzte das Verammlungslokal verlassen und ihr Auto bestiegen, als sie plötzlich von einer Bande von Kommunisten umringt wurden, die die Fenster scheiben ihrer Waen zertrümmerten und auf die Anfass einwirkten. Blutüberströmt mußten beide in eine Klinik abgebracht werden. Sie konnten jedoch nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden.

Politische Zusammenstöße in Nizza

Paris, 1. November

In Nizza kam es bei einer von 6000 Zuhörern besuchten Versammlung des früheren Kommunisten, jetzigen Kommunistengegners und Vorsitzenden der Französischen Volkspartei, Doriot, am Samstag trotz eines Aufgebots von 500 Mann Mobilgarde zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und ihren Gegnern. 40 Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

„Meister Guido“ von Hermann Roedel

Neuaufführung im Bad. Staatstheater

Hermann Roedel — der Münchner Komponist muß heute Mitte 50 sein — gehört leider zu den viel zu wenig beachteten musikalischen Zeitgenossen. Wieweit er selbst an dieser Vernachlässigung Schuld trägt, ist allerdings nicht leicht festzustellen, jedenfalls haben aber talentvollere und bewandeltere Kubniker, denen alle Mittel recht waren, sich in die vordere Reihe zu schieben, ihn stark in den Hintergrund gedrängt und seit 1924, wo in München die Uraufführung seines Balletts „Pierrot's Sommernacht“ stattfand, ist es ziemlich still um ihn geworden, nachdem doch 1918 immerhin die heilige Premiere seiner komischen Oper „Meister Guido“ überall die aröhten Hoffnungen geweckt hatte. Das war damals gewiß kein voreiliger Irrtum, um so mehr ist aber nun endlich zu erwarten, daß der Anlaß der Wieder-aufführung wenigstens dieses Werkes weit über die Stätte seiner jetzigen Darbietung hinauswirkt, zumal nach 18 Jahren sich zeit, in welcher aeringem Maß sich inzwischen Staub darauf abgesetzt hat: ja manche Theaterbesucher werden unter den vordringenden und akustischen Eindrücken dieses beakündenden Overtendens sich wohl nochmal an das des Kalenders überseuen haben, daß wirklich fast zwei Jahrzehnte seit seiner Entstehung vorbei sind.

Trotz allem jedoch, was im Geiste heutiger Musikgelehrung die Partitur durchdringt und sie mit dem Blick für gute Theaterwirkung durch Empfinden und Empfindbarkeit, durch einen stets erfolgreicheren Wechsel von gefühlvoller Melodie und groß aufstrebenden Finalen bei viel Verständnis auch für Volkstümlichkeit in Liedern, Chören und Duetten wagt, bleibt zunächst zu sagen, daß die Schöpfung an sich ein echter Spätling des romantischen Humors ist. Schon in der Lösung der wichtigen Textfrage, denn dieser Meister Guido, der Materfeld der Handlung, ist in dem Streit

seines künstlerischen Menschentums gegen den Spießer, ist in seiner Kampfansage einer unbürgerlichen Welt gegen eine allzu bürgerliche der Nachkömmling all jener von den Romantikern seit Eichendorff und Hoffmann, seit Raimund und Reiztor, hervorragenden Gestalten, die in tausendfältigen Abwandlungen ihre Existenzberechtigung bald als himmelblaue Träume, bald als übermütige Kerle mit sprühenden Geniesfunken zu erweisen suchten. Vielleicht der einzige kleine Unterschied, daß er die sonst eigentlich nicht leicht greifbare Genialität seines Künstlerstums durch ein Meisterbildnis dokumentiert und in seiner Abwehr nicht besonders höflich wird, aber das mag mit an der zeitlichen Ausprägung des Stückes in der Hochblüte der Renaissance liegen und entspricht wohl auch eher den musikalischen Neigungen des Dichterkomponisten, der auf eine parodistische Pantomime in der Art von R. Strauß etwa fast ganz verzichtet und sich dafür weit mehr in den Zauberkreis neuromantischer Klang- und Harmonievielfalt ziehen läßt. Das ergibt indessen auch eine sehr gesunde Mischung von Humor und Sentiment, und die Freude an seinem Theaterspiel wächst vorab gerade durch die höchst kultivierte Tonsprache, deren er sich durchgehend bedient. Gleich wenn er den Vorhang wegzieht, nimmt sie einen ausgezeichneten Anlauf, fallen helle Schlaglichter auf das zu schildernde Künstlerleben, ohne je grotesk oder dert zu werden, und mit derselben feinen, wohltemperierten Güte geht es erquickend und unterhaltend weiter, verdichtet sich aber auch das Klangspiel zu einem stilleren feischen Strömen und treibt vor allem dann in einem ein gelegten Quartettstück kostbare Melodieblüten, erfüllt in Zwischenpielen sogar funfönische Ansprüche; das schöne Tongebäude krönt schließlich eine musikalische Großszene, bei der Instrumentation, Solostimmen und Chorge-

lang sich in feiner Aufwärtskurve zu einem bedeutend über jede nur illustrativ-dekorative Wirkung hinausragenden Gipfel vereinen. Zwar mag es sein, daß diese echt gefühlte und von musikalischem Atem belebte Partitur nie und da weniger durch eigenen Klang und individueller Erfindung besticht, als Ganzes fordert sie jedoch unbedingt Achtung und ist von rechtem Dvergernicht, insofern vom ersten bis zum letzten Takt der Zuhörer stets mitwandelnd, mitleidend und mitleidend bleibt.

Die Umdichtung des Werkes in sichtbare Bewegung stellte das Badische Staatstheater vor längst in diesem Ausmaß nicht mehr gewöhnliche Aufgaben, doch deren Bewältigung gelang in erlerter Linie dank der sicheren Regiegestaltung durch den Dirigenten Joseph Weisberg, der die nötigen Steigerungen mit kraftvollem Antrieb gab, aber auch in der planvollen Zusammenfassung der Ensembles und in der Großzügigkeit der Linienführung Treffliches leistete. In der Auswertung und Berlegung seiner Orchester- und Bühnenleitung werden sich später zweifellos noch einige Nuancen zugunsten der Textworte ergeben, die vorläufig oft unerfunden blieben, hier werden aber auch die Sänger sich mitunter um größere Deutlichkeit bemühen müssen, denn bei einer heiteren Oper kommt es auf klaren Dialog sehr an. In die Hauptrollen teilten sich Theo Strad (Guido) und Hedwig Hillen-gah (Amata) mit gutem, feinnüchternen Einsatz und herzerwinnender Erlebnisstärke. Mit bewährter Gewandtheit fügten sich an Paula Baumann, Sannerfriedel Greifer, Elfride Haberlorn, von männlichen Solisten Adolf Schöpslin, Robert Kiefer, Karlheinz Löfer, Franz Schuster, Wolfgang Etterer. Erif Wildhagen umkleidete die drei Aufzüge mit einem regeligen Aufwand, der das Darstellerische geachtet auf die Ebene des musikalischen Geschehens hob und bewegungsmäßig nichts Groß überzeichnete. Aufbauten und Kostüme (Hilfher-Schellenberg), doch auch die Chöre (Hofmann) verhalfen zu einem von Akt zu Akt härker aufbrausenden Publikumsbeifall, der zugleich für den anwendenden Komponisten ein großer künstlerischer Erfolg ward. H. Sch.

Sportblatt des "KS"

SV Waldhof verliert einen Punkt

VfL Neckarau — SV Waldhof 2:2 (1:1)

Bei regnerischem Wetter sahen 8000 Zuschauer im Mannheimer Stadion einen schönen Kampf zwischen Waldhof und Neckarau, der mit einer für Waldhof recht schmeichelhaften Punktteilung endete. Die Neckarauer boten eine bessere Gesamtleistung als der Meister; ihr Spiel war schneller, klarer und zielbewusster, auch in kämpferischer Beziehung wurden die verspielten Waldhöfer übertriften. Ueberwiegend war bei Waldhof Torhüter Drank, der den möglichen Sieg Neckaraus verhinderte. Waldhofs Sturm konnte dagegen auch diesmal nicht überzeugen, lediglich Vielmeier mühte sich ab, während man von Leupold, Schneider, Siffinga und Günterrotz nicht allzu viel sah. Neckaraus Beste waren Benner, Wahl und Benzelsburger. — Nach acht Minuten erzielte Neckarau durch Bessenauer das Führungstor, das wenig später von Günterrotz ausgleichend wurde. Mitte der zweiten Halbzeit brachte dann Siffinga Waldhof in Front, aber Neith erzielte für Neckarau den Ausgleich. — Schiedsrichter war Ströhner (Seidelberg).

Germania Brötzingen — VfB Mühlburg 4:0 (1:0)

Das die Brötzingener Germanen wieder eine recht schlagkräftige Elf haben, bewiesen sie im Kampf gegen den VfB Mühlburg, der mit 4:0 überaus deutlich geschlagen wurde. Mühlburg war lediglich in der ersten Halbzeit ein gleichwertiger Gegner, scheiterte aber an der guten Brötzingener Abwehr. Die Germanen waren in dieser Zeit glücklicher und erzielten sechs Minuten vor der Pause durch Goldmann unter tätiger Mithilfe von Batschauer das Führungstor. In der zweiten Hälfte beherrschten dann die Germanen das Spiel und durch Birkenmeyer, Klittich und Hainz kamen sie zu drei weiteren Treffern, während Mühlburg völlig leer ausging. Mühlburgs sonst so sichere Abwehr zeigte diesmal in der zweiten Halbzeit große Schwächen, die von Brötzingen zu Torerfolgen ausgenutzt wurden. — 1500 Zuschauer; Schiedsrichter Delant (Mannheim).

VfB 04 Rastatt — 1. FC Pforzheim 1:3 (0:2)

Der badische Spitzenreiter, 1. FC Pforzheim, kam auch in Rastatt zu einem schönen Sieg und damit zu zwei weiteren wertvollen Punkten. Die Goldhändler spielten stets ruhig und überlegt und ihr Sieg stand eigentlich nie in Frage, obwohl Rastatt viel besser spielte als an den Vorabenden. Pforzheims überragende Abwehr ließ den Rastatter Stürmern nicht allzu viel Bewegungsfreiheit, auch der Verteidiger Dienert, der in der letzten halben Stunde nach vorn ging, konnte die Durchschlagskraft der Rastatter nicht erhöhen. Sehr gut spielte bei Rastatt Mittelkäufer Düber. Der überragende Mann bei den Gästen war Felsler, der wertvolle Aufbauarbeit leistete. Nach vierstündigem Spiel schoss Pforzheims Mittelstürmer Knobloch das erste Tor.

Fußball-Länderkampf Holland—Norwegen

3:3 in Amsterdam

Einen wenig aufregenden Kampf lieferten sich die Fußball-Nationalmannschaften von Holland und Norwegen, die ihren Länderkampf am Sonntag im Amsterdamer Stadion austrugen. In Holland brachte man dem Treffen großes Interesse entgegen, denn nicht weniger als 30 000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Sie wurden allerdings mehr oder minder stark enttäuscht. Bis zur Pause führte Norwegen 1:0 und lag auch noch zwei Minuten vor Schluss in Front, als Holland noch zum 2:2-Ausgleich kam. Der Berliner Schiedsrichter Birken hatte kein allzu schweres Amt. Die Norweger zeigten im ganzen Spiel das technisch bessere Können und hinterließen auch einen sehr guten Eindruck. Besonders im Sturm sah man gute Zusammenarbeit. Bei Holland verjagte der gesamte Sturm, mit dem gefährlichsten Waksbys an der Spitze, fast vollständig. Auf beiden Seiten gefielen die Torhüter durch hervorragende Abwehrparaden.

Die erste Halbzeit brachte keine große Abwechslung. In der 20. Minute schoss der norwegische Mittelstürmer Martinson das Führungstor und dabei blieb es bis zum Wechsel. Nach der Pause legten die Holländer einen mächtigen Spurt ein, der ihnen nach zwei Minuten bereits durch Waksbys den Ausgleich einbrachte. Nach weiteren fünf Spielminuten konnte der Halblinke Smit, Holland, sogar mit 2:1 in Front bringen. Der norwegische Linksaußen Brustad, der durch schöne Franckenlause gefiel, erzwang in der 27. Minute nicht nur den Ausgleich, sondern in der 35. Minute auch noch das dritte Tor für Norwegen. Die Anstrengungen der Holländer, den Ausgleich zu erzwingen, hatten lange Zeit keinen Erfolg. Man hatte sich schon mit einem Siege der Norweger abgefunden, als de Vock durch einen feinen Schuß zwei Minuten vor dem Abpfiff noch den Gleichstand erzwingen konnte.

und zehn Minuten später erhöhte Müller auf 2:0. Nach der Pause konnte Rastatt eine halbe Stunde lang ein ausgeglichenes Spiel erzwingen, dann schoss Felsler das dritte Tor. Vier Minuten vor Schluss kam Rastatt durch Genier zum Ehrentor. — 2000 Besucher; Schiedsrichter Schrempf (Karlsruhe).

Weitere Ergebnisse:

Gau Südwest:
 FK Birmasens — VfB Saarbrücken 4:1
 Union Niederrad — Eintracht Frankfurt 1:2
 Kickers Offenbach — FSV Frankfurt 2:2
 Sp. Saarbrücken — Borussia Worms 2:5
 Borussia Neunkirchen — SV Wiesbaden 3:1

Gau Württemberg:
 SC Stuttgart — Stuttgarter Kickers 1:1
 SpVg Cannstatt — Sp Stuttgart 1:2

Sp Eßlingen — VfB Zuffenhausen 2:0
 Union Bödingen — VfB Stuttgart 4:3
 SV Göppingen — 1. SV Ulm 1:1

Gau Bayern:
 Bader München — FC 05 Schweinfurt 1:0
 VfB Juggelstadt-Ringsee — VfB Koburg 2:1
 FC Augsburg — 1. FC Nürnberg 4:0
 SpVg Fürth — Bayern München 2:1

Gauliga-Tabelle

Spiele	Tore	Punkte	
1. FC Pforzheim	6	10:2	10:2
Germ. Brötzingen	8	12:10	9:2
VfB Mannheim	5	11:3	8:2
SV Waldhof	4	13:2	7:1
Freiburger FC	6	8:9	6:6
SpVg Sandhofen	5	10:9	5:5
VfB Mühlburg	5	5:10	5:5
VfB Neckarau	7	6:12	5:9
VfB Rastatt	7	4:17	3:11
Karlsruher FC	7	6:11	2:12

Phönix siegt überlegen

FC Phönix — Frankonia Rastatt 10:2 (5:0)

Darlandens Rekordzahl im Torchieken wurde von Phönix in seinem sechsten achten Heimspiel übertroffen. Mit 10:2 Toren wurde der Gegner des sechsten Kampfes, Frankonia Rastatt, wieder nach Hause geschickt. Circa 1000 Zuschauer erlebten ein Spiel, das mit einem Ras- und Mausspiel zu vergleichen ist. Denn die Platzspieler zeigten keinen Grund und Boden und die Gäste konnten trotz größter Anstrengungen ihrem großen Gegner nicht den Widerstand leisten, um diese Torzahl zu verhindern. Bei etwas mehr Schußglück wären bestimmt das oder jenes Tor auf Grund der herausgeprägten Chancen gefallen. Nun, auch dieses Resultat genügt, um Phönix eindeutige technische Überlegenheit zu beweisen. Phönix Spiel, das, abgesehen von einigen kleinen Augenblicken, wie ein aufgezogenes Uhrwerk lief, mußte und konnte erfreuen. Das elegante Zupiel von Mann zu Mann, das Anstellungsverhalten des Spielers zum gegebenen Augenblick spricht von einer Spielauffassung und Beherrschung der Lage, wie man es hier in Karlsruhe selten sieht. In diesen Vorzügen kommen noch die Schußfreudigkeit des Sturmes, so daß der Erfolg kommen muß. Eine Kritik am Spieler nach solch einem Siege erübrigt sich vollständig, denn der errungene Erfolg spricht dafür, daß jeder Spieler sein Bestes tat. Und so war es auch. Ein schwacher Punkt war in der Elf nicht zu entdecken.

Die Frankonoververtretung war einem solchen Gegner, der auch heute noch einem GauLiga-vertreter das Wasser reichen darf, nicht gewachsen. Was die Gäste ihrem Gegner entgegenzusetzen konnten, war ein von ihrer Seite aus energiegeladenes Spiel, das sie veranlaßte durchzuhalten bis zum Ende, um die Höhe des Sieges nach Möglichkeit klein zu halten. Und das gelang ihnen, denn leicht hätte das Ergebnis um einige Tore höher lauten können. Das tapfere Verhalten der Gästeelf wurde auch dadurch belohnt, daß sie zu zwei Toren kamen.

Spielverlauf:

Das Treffen, das unter der einwandfreien Leitung von Eßlri Dieck, Durlach, durchgeführt wurde, sah in den ersten Spielminuten ein verteiltes Spiel, bis Scholer nach zehn Minuten eine Hereingabe von Joram elegant ins Gästetor lenkte. Bald darauf hatten die Gäste die Ausgleichsmöglichkeit, die aber von ihrem Linksaußen unbenutzt verstreichen wurde. Nun nahm Phönix das Heft des Spieles in die Hand und in ununterbrochener Reihenfolge wurde Angriff auf Angriff vorgetragen. Die Spieler Graf, Förz, Diehle und Gahmann mettelerten im Schießen und alle hatten Glück. Jeder von den vier genannten schoss sein Tor, so daß es bis zur Halbzeit 5:0 hieß und man Sorgenlos in die Kabine verschwinden konnte.

In der zweiten Hälfte kamen die Frankonen etwas besser ins Spiel, sie mußten sich nicht mehr die einseitige Überlegenheit gefallen lassen und waren selbst in der Lage, dem Phönixtor gefährlich zu werden. Bis ihnen aber dies gelang, hatte Graf einmal und Scholer zweimal, eingeschossen. Ueberwiegend fällt für Rastatt durch ihren Rechtsaußen nach einer schönen Durchbruchleistung ein Tor, dem aber Phönix durch Graf und Scholer zwei entgegengesetzte. 10:1 hieß es bis kurz vor Schluss, da gelang es den Gästen, das zweite Tor zu schießen, und damit war das Torchieken auf beiden Seiten trotz größter Anstrengungen beendet.

Eßlingen — Frankonia Karlsruhe 6:2

Auch dieses Spiel hatte wieder eine ansehnliche Zuschauermenge auf den Platz der Eßlinger gelockt, wollte man doch sehen, wie der Neuling mit den Karlsruher Frankonen zu stande kommt. Das hohe Resultat, das die Eßlinger erzielt haben, entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, da die Gäste beinahe ein ebenbürtiges Spiel in der Gesamtleistung gezeigt haben. Mit dem Anstoß der Karlsruheer entwickelte sich ein schönes, verteiltes Feldspiel, dann kommt die Eßlinger Stürmerreihe vor das Karlsruhe Tor und schießt eine flechtige Abwehr eines Frankonavertheidigers wird von

einem Eßlinger Stürmer blitzschnell erfaßt, und schon haben sie den Führungstreffer erzielt. Dann sieht man wieder die Frankonen in Front, der rechte Flügelstürmer geht mit dem Ball auf und davon, flankt, und von der Mitte aus mit schönem Schuß landet das Leder im Netz der Eßlinger, der Ausgleich war fertig. Dieser Erfolg brachte Ermunterung in die Gästemannschaft, die nun mit forschenden Angriffen aufwartete, aber im Ueberreifer zwei nie wiederkehrende Gelegenheiten ausläßt. Dann glückt es aber doch, die Karlsruheer schießen den Führungstreffer. Nun legen die Eßlinger los, aber es schien, als sollte der Vorsprung der Karlsruheer bis zur Pause nicht mehr aufgeholt werden können. Eine Minute vor Schluss der ersten Hälfte bekommt Eßlingen einen Eckball, aus dem heraus der Ausgleich doch noch erzielt wurde. Frankonia mußte längere Zeit nur mit zehn Mann spielen, da der Rechtsaußen infolge Verletzung ausscheiden mußte. Der Spieler kam in der zweiten Hälfte wieder, konnte aber nur als Statist mitwirken. Nach zehn Minuten Spielzeit gehen die nun besser werdenden Eßlinger wieder in Führung. Dann hält der Karlsruheer Torwächter einen Eßmeterball ganz hervorragend. Ein Eigentor der Frankonen erhöht die Torziffer des Platzbesizers. Und dann ist es in den letzten Minuten um die Frankonen geschehen. Der linke Verteidiger macht reichlich Fehlschläge, die dazu führen, daß der Gastgeber in ganz kurzer Zeit noch zweimal erfolgreich sein konnte.

Durlach-Aue — Söllingen 3:2

Der Neuling aus der Turmberggegend macht von sich reden. Es ist kein Zufall, daß der Verein heute mit sechs Spielen sich zu der Spitzengruppe hinaufgeschraubt hat. Das zeigt, daß die Mannschaft nicht nur von kämpferischem Geiste besetzt ist, sondern auch etwas kann. Der Kampf, den sie getrennt zu bestehen hatten, war hart, aber er wurde fair durchgeführt und brachte ihnen, wenn auch vom Glück begünstigt, den Sieg. Die Söllinger Mannschaft ließ aber die Zuschauer nie im Zweifel, daß sich der Ausgang des Spieles so gestalten würde, denn erst der Endkampf führte die Entscheidung des Spieles herbei. Die Gästemannschaft, die eine Zeitlang die Führung innehatte, glaubte wohl der Sieg nun gesichert zu haben. Doch das Publikum der Auer half durch seine immer wieder ein-

setzende Anfeuerung mit und als der Schlußpfiff ertönte, war diese Einwirkung mit ausschlaggebend und der Platzbesitzer konnte die Punkte mit einem knappen Vorsprung zu Hause behalten.

Weingarten — Bretten 3:3

In Weingarten hat es mit Mühe und Not zu einer Punktteilung gereicht. Bretten war mit kompletter Aufstellung erschienen, während der Platzbesitzer ersatzlosmächtig antreten mußte. Die erste Spielhälfte zeigte einen ausgeglichenen Kampf und brachte Bretten das Führungstor. Nach Seitenwechsel zogen die Weingartener besser an und konnten auch bald den Ausgleich herstellen. Bretten übernimmt aber unmittelbar darauf die Führung erneut wieder. Nicht lange dauerte es, da stellte der Rechtsaußen der Gäste das Resultat mit einem schönen Treffer auf 3:1. Dann aber ist Weingarten nicht mehr zu halten und ist noch zweimal erfolgreich und kann die Punktteilung herbeiführen.

Karlsdorf — Neurent 3:1

In Karlsdorf wurde dem Siegeszug der Neureuter Einhalt geboten. Es ist kein angenehmes Gefühl für eine Mannschaft, wenn man gegen einen Tabellenletzten die Seel freudigen muß. Zweifellos waren die Gäste besser, aber der Siegeswille und die Energie der Karlsdorfer sahen den Ausfall. Beide Tore wurden hart unter Feuer abgeleert, es wurde mit der Lederkugel kräftig auf die Unterhände der Torwächter aufgesetzt, doch die besten Schüsse hatten eben die Karlsdorfer zu verzeichnen, woraus auch der Sieg resultiert. Die Aufmerksamkeit der Torwächter auf beiden Seiten ließen aber in der ersten Zeit keine Folgen zu. Dann aber wird das Tor der Gäste kurz vor Schluss durch einen Eßmeter im Geleise taugen die Karlsdorfer dreimal das Geleise in den Kästen der Gäste, die erst kurz vor Schluss das Ehrentor erzielen können. Leon Klein, Karlsdorf, beinahe an diesem herrlichen Tage sein 25jähriges Jubiläum auf dem armen Rasen und ist immer noch der gleiche, unermüdete Kämpfer, der durch seinen ananen Einsatz auch an diesem Spiel einen großen Anteil hatte.

VfB Pforzheim — Darland 1:2

Die Darlander haben in Pforzheim ihre Stellung behauptet und den VfB an die fünfte Stelle der Tabelle verwiesen. Es war ein sehr harter Kampf, der für den VfB um so schwerer war, weil er gerade gegen diesen Gegner mit Erfolg antreten mußte. Dazu gesellte sich noch das Pech, daß nur der VfB seinen alten Mittelstürmer durch Verletzung verlor, die nicht so leichter Natur ist. Darland schoss seine zwei Treffer schon in der ersten Spielhälfte. Nach der Pause kam dann VfB an seinem Ehrentreffer und verlor anschließend einen Eßmeter, was vielleicht, wenn derselbe sich käufbar auswirken, eine Veränderung im Resultat hätte erlauben können.

Niesern — Germania Durlach 2:2

Nach sehr hartem Kampfe in Niesern schied es den Durlacher Germanen doch, ein unentschiedenes Resultat herauszuholen, was unter den gegebenen Umständen immerhin als ein Erfolg anzusehen werden kann.

Weitere Resultate aus der Bezirksklasse:

Enabera — Forst 3:0
 Birkenfeld — Weiertheim 1:0
 Dürmersheim — Dillweihenstein 6:0
 Kuppenheim — Unterreichenbach 6:1.

Spielabbruch Frankonia Karlsruhe — Dillweihenstein

In der Verhandlung in obenannter Sache soll die Entscheidung dahin gehend gefällt sein.

Vom badischen Handball

Gaulaffe

Die Spiele der Gauklasse brachten am Sonntag an Ergebnissen:

FC Freiburg — Tu Rot 4:7 (0:4)
 SV Waldhof — Tu Sodenheim 5:2 (3:1)
 VfB Mannheim — TSV Ostfildern 9:1 (3:1)
 TSV Rühlach — Tu 62 Weinheim 8:6 (4:4).
 Freiburg kam in der ersten Halbzeit nicht recht zum Zuge und nach der Pause reichten alle Anstrengungen nicht aus, den verlorenen Boden wieder zurückzugewinnen. Damit liegt der Neuling mit nur einem Verlustpunkt an der Spitze des Feldes. Waldhof gewann sein Spiel gegen Sodenheim verhältnismäßig knapp. Die Rahlenspieler setzten ihren guten Ruf durch den hohen Sieg über Ostfildern aufs neue. In Rühlach fanden sich zwei gleichwertige Gegner gegenüber. Im Endkampf vermochte die Platzmannschaft einen knappen Vorsprung zu behaupten.

Kreisgruppe I Nord:

Die Kreisgruppenspiele ergaben folgende Ergebnisse:

Staffel I:
 Tu Handschuhshausen — Tu Friedrichsfeld 7:9 (4:3)
 Tu Hohensachsen — Tu Hohenheim 7:11 (2:6).

Staffel II:
 Jahn Weinheim — Schönan 11:5 (6:3)
 Post Mannheim — Wieblingen (Wieblingen nicht angetreten).

Staffel III:

Odenheim — Grünwinkel 10:6 (6:2)
 Tu 34 Pforzheim — Tu Vinkenheim 7:6 (5:4)
 Tu 46 Bruchsal — Nordstern Rintth. 7:5 (3:4)
 Neulohheim — Tu Rastatt 1:5 (0:1).

Grünwinkel konnte die ihm in Odenheim gestellte Aufgabe nicht meistern und blieb wieder ohne Punktgewinn. Nicht besser erging es Nordstern Rintth. und Tu Vinkenheim, die sich allerdings ihren Gegnern auf deren Plätzen nur knapp geschlagen gaben. Tu Rastatt brachte in der zweiten Spielhälfte einen deutlichen Sieg zustande, der um so beachtenswerter ist, da er auf dem Platz des bisherigen Tabellenzweiten erfochten wurde.

Staffel IV:

Lage Neurent — Tdb Gaggenau 7:2 (3:1)
 Tdb Niederbühl — Tschiff Weierth. 1:10 (1:5)
 Tdb Pforz. — Tu Eßlingenweier 7:7 (4:2)
 Lage Darland — Tdb Pforz. 5:7 (4:3).

Neurent und Weiertheim setzten wie erwartet, und zwar überzeugend über ihre Gegner. Eßlingenweier mußte sich in Pforzheim mit Teilung der Punkte zufriedengeben. Darland sorgte für die Ueberreichung in dieser Staffel. Der Sturm kam bei dem schlechten Wetter zu keiner großen Leistung und außerdem hatte Günther diesmal Pech. T.

daß Krantonia die Punkte aus diesem Spiel gemerkt bekommt, der Dillweissensteiner Spieler aber, der mit Taktikfeinheit gegen den Schiedsrichter vorzuziehen, aus dem DFB für alle Zeiten ausgeschlossen wurde. Die Punkte sind in der heutigen Tabelle für Krantonia mit angeführt.

Tabelle der Abteilung 3:

Spiele	Tore	Punkte	
Neurent	7	19:9	11
Germania Durlach	7	21:11	11
Eutingen	7	17:14	9
Durlach-Aue	6	21:11	8
Riefen	7	20:19	7
Bretten	7	16:19	7
Beingarten	7	10:14	6
Söllingen	8	18:20	5
Karlsdorf	7	13:15	5
Enzberg	6	12:19	5
Forst	7	6:21	3

Tabelle der Abteilung 4:

Spiele	Tore	Punkte	
Phönix Karlsruhe	8	43:8	16
Daxlanden	8	32:13	15
Durmersheim	8	28:17	10
Ettlingen	8	28:19	10
St. Pforzheim	8	15:15	9
Heitersheim	8	13:15	8
Krantonia Karlsruhe	8	15:31	6
Dillweissenstein	8	7:22	5
Krantonia Raftatt	8	17:30	5
Ruppenheim	8	21:23	5
Birkenfeld	8	7:12	5
Unterreichenbach	8	8:29	2

Badische Gauligatermine

Die erste Serie der diesjährigen Fußballmeisterschaftsspiele wird mit folgenden Spielen abgeschlossen:

8. November: VfB Mühlburg — SV Waldhof, SpVg Sandhofen — 1. FC Pforzheim, VfB Mannheim — Freiburger AC.

15. November: SV Waldhof — Karlsruher FC, VfB Neckarau — VfB Raftatt, Germania Brötzingen — VfB Mannheim, VfB Mühlburg — Freiburger AC.

18. November: Winterhillspiele in Karlsruhe: Städtepiel Stuttgart — Karlsruhe, in Ehlina: Kombination Karlsruhe-Pforzheim — Ehlinauer Sportfreunde.

22. November: SpVg Sandhofen — VfB Mühlburg.

29. November: VfB Neckarau — VfB Mannheim, Freiburger AC — SV Waldhof, Karlsruher FC — SpVg Sandhofen.

6. Dezember: 1. FC Pforzheim — VfB Mühlburg, VfB Mannheim — SV Waldhof.

18. Dezember: SV Waldhof — 1. FC Pforzheim.

20. Dezember: SpVg Sandhofen — VfB Raftatt.

Hoden-Silberschild

Baden-Württemberg — Bayern

2:1 (2:0)

Der Ulmer Hoden-Silberschildkampf zwischen den Mannschaften von Baden-Württemberg und Bayern endete mit einem glücklichen 2:1-Sieg der badisch-württembergischen Vertretung. Die bayerische Elf spielte schöner und eleganter, war auch im Feldspiel stets leicht tonangebend, aber der Sturm konnte sich im gegnerischen Schutzbereich nicht zur Geltung bringen. Baden-Württemberg hatte eine aufopfernd kämpfende Hintermannschaft, während die Bayerer die äußere Abwehr zerstörte und den Sturm immer wieder mit steilen Vorlagen bedachte. In der hinteren Reihe standen fünf Einzelspieler, die meistens auf eigene Faust arbeiteten und auch zweimal bei ihren

Vorfällen Erfolg hatten. Erst nach der Pause sah man im badisch-württembergischen Sturm auch schöne Kombinationszüge, nachdem vorher die beiden Peters viel zu eigenmächtig gespielt hatten. Im allgemeinen standen die Leistungen beider Mannschaften auf beachtlicher Stufe, und die 1200 Zuschauer dürften voll auf ihre Kosten gekommen sein.

Baden-Württemberg schloß schon nach 6 Min. durch Peter II das Führungstor und kurz vor der Pause erhöhte der Rechtsaußen Stieg auf 2:0. Bayern hatte schon in dieser Halbzeit stets mehr vom Spiel gehabt, und diese Feldüberlegenheit hielt auch nach der Pause an. Die mit großer Hingabe kämpfende badisch-württembergische Abwehr ließ aber nur einen bayerischen Treffer zu, den Beiflagel 5 Minuten vor Schluß erzielte.

In Kürze

Sachsens Fußballer schlug vor 25 000 Zuschauern in Chemnitz Westfalen mit 3:1 (2:1) Toren. Westfalen ließ sich bis auf Urban und Gelleich durch Schalke 04 vertreten.

Die Glastisch-Fußballer zum Fußballkampf gegen Württemberg am 15. November in Stuttgart wurde bereits wie folgt namhaft gemacht: Collet (Mühlhausen); Rohr, Schwarz (beide Racing Straßburg); Halter (Racing), Gall (Mühlhausen), Bauer (Racing); G. Keller, Hoffmann, Rohr (alle Racing), Pinter (Mühlhausen), F. Keller (Racing).

Die deutsche Tennis-Rangliste wird bei den Männern erwartungsgemäß von Gottfried von Cramm vor Heinrich Gentel angeführt. Die nächsten Plätze nehmen Denter, Tübbs und Dr. Fischer ein. Bei den Frauen nehmen Marieluise Horn und Irmgard Rost gemeinsam den ersten Platz ein.

Meisterschaftskämpfe im Ringen

Germania Karlsruhe — Deutsche Eiche Daxlanden 12:8

Der zweite Kampfabend innerhalb acht Tagen im Rahmen der Meisterschaftstreffen fand seine obige Begegnung im Saale der „Alten Brauerei Kammerer“ am Samstagabend statt. Vor gutem Besuch konnte die Germanenmannschaft einen erneuten Sieg landen. Die Kämpfe hatten, im Gegensatz zu denen vor acht Tagen, ein objektives Sportpublikum angezogen, das mit einer wohlwollenden Ruhe mit Spannung und Interesse die Kampfhandlungen auf der Matte verfolgte. Mit in dieses Lob muß aber auch die Gästemannschaft eingeklochten werden, die ihre Niederlage in vollkommener sportlicher Weise hinnahm. Besonders der jugendliche Pferrer lieferte in seiner Gewichtsklasse gegen den kämpferischen, erfahrenen R. Kimmert einen herrlichen Widerstand, den letzterer erst nach zwölf Minuten Kampfzeit brechen konnte.

Die Germanenvertretung, die ihrem Gegner im technischen Ringen voraus war, hat den erzwungenen Sieg voll und verdient. Dem Haupttreffen voraus gingen die Jugendkämpfe der beiden Vereine, die die Germanen in der überlegenen Punktwertung von 14:0 für sich entscheiden konnten. Der Meisterschaftskampf wurde mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Altmeisters Deiterlin eröffnet. Unter der sicheren Leitung des Kampfrichters Dumrauf, Beingarten, widelten sich folgende Begegnungen ab:

Im **Bantamgewicht** siegte Jung, G., über Klint, D., durch Ueberstürzer in der siebenten Minute.

Europameisterschaften im Rad-Saalsport

Deutschland wird zum Weltmeister erklärt

Am Wochenende wurden in der gutbesetzten Zürcher Tonhalle die Europameisterschaften im Rad-Saalsport ausgetragen, bei denen die deutschen Teilnehmer wiederum ganz hervorragend abschnitten. Der deutsche Meister im Einerrennfahren, Kompeß (M.-Gladbach), holte sich auch den Europameistertitel, während im Zweiterradball Deutschland seinen Weltmeistertitel mit Erfolg verteidigte. **Köping-Blerich**, die vor der Weltmeisterschaft erst einmal zusammen gespielt hatten, zeigten sich auch den Schweizer Favoriten überlegen und gewannen erneut die Weltmeisterschaft, die zum letzten Male ausgetragen wurde.

Der Weltmeisterschaft im Zweiterradball sahen die Deutschen mit einiger Sorge entgegen, da die gute Mannschaft Schreiber/Blerich, die mehrermale diese Meisterschaft überlegen an sich bringen konnte, nicht zur Verfügung stand. Der Hamburger Köping wurde zusammen mit dem berühmten Frankfurter Blerich gemeldet, beide hatten nur einmal Gelegenheit, zusammen zu spielen, aber es klappte. Die Entscheidung der Weltmeisterschaft lag nur zwischen den Deutschen und der favorisierten Schweizer Mannschaft Osterwald/Gabler. Desterreich hatte alle Spiele verloren und Belgien nur gegen Desterreich gewonnen. Frankreich erreichte gegen Deutschland überraschend ein Unentschieden. Die Schweizer traten zum Entscheidungskampf gegen Deutschland sehr nervös und aufgeregt an, so daß das Treiben schließlich noch mit einem Miston endete, der auf eine **große Unsportlichkeit Gablers** zurückzuführen war. Die Schweizer vernachlässigten in ihrer Aufregung die Forderung

und lagen bald 2:0 zurück. Bald aber hatten sie wieder ausgeglichen, aber beim Seitenwechsel lag Deutschland mit 4:2 in Front. Im weiteren Verlauf des Kampfes wurden die Schweizer immer aufgeregter, und als schließlich der Hamburger Köping den Schweizer Gabler aus Versehen mit dem Rade anfuhr, ließ sich dieser zu einer groben Unsportlichkeit hinreißen und drang tätlich auf den Deutschen ein. Sofort entstand ein großer Tumult, und schließlich zogen die Schweizer vor, mit 7:3 (4:2) schon reißlos geschlagen, das Spielfeld zu verlassen. Deutschland wurde zum Weltmeister erklärt.

Die Europameisterschaft im Einer-Rennfahren wurde zu einem deutsch-schweizerischen Duell. Der deutsche Meister Kompeß (M.-Gladbach) übertraf seine Gegner klar an Fahrleistung und Schwierigkeit seines Programmes und wurde mit 77,9 Punkten Europameister vor den Schweizern Bärger (263,2 P.) und Maffretti (259,1 P.). Der Östliche Seifert mußte einmal vom Rade und hüfte dadurch seine Platzchancen ein. Mit 256,7 Punkten belegte er den vierten Platz vor dem Desterreicher Polchgen mit 237,2 P. und dem Franzosen Schitter 216,9 P.

Eisportsaal-Gröfzung in Nürnberg

Jubel um Herber/Baier

Die erste Eisportveranstaltung im Nürnberger Eissportstadion hatte nicht den erwarteten Besuch gefunden, obwohl noch 5000 Zuschauer gekommen waren. Das kalte Wetter war die rechte Vorbedingung für gute Eisverhältnisse. Das Kunstlaufprogramm wurde von der Desterreicherin Schlenk eröffnet. Dann zeigten Ernst Baier und Maxie Herber ihr großes Können im Einzelllauf. Wenn beide schon hier Hervorragendes leisteten, so wurden ihre Darbietungen aber noch übertrroffen durch ihre Vorführungen im Paarlaufen. Immer wieder wurden die Zuschauer zu Beifallsstürmen hingezogen.

Recht spannend verlief auch der Eishockeykampf zwischen dem Wiener EV und einer bayerischen Auswahlmannschaft. Nach den beiden Niederlagen in München kamen die Wiener nun zu einem knappen 2:1 (0:1, 1:0, 1:0) Erfolg, der aber vollkommen verdient war. Die Wiener waren fast während des ganzen Treffens hindurch überlegen. Ein Weisshaus-Erfolg brachte aber im ersten Drittel die Bayern überraschend in Führung. Obwohl die Wiener im zweiten Drittel noch überlegen wurden, langte es nur zum Ausgleich, den Demmer erzielte. Demmer schloß im Schlußdrittel auch das Siegtor.

Deutsche Schwimmer in Amsterdam

Gisela Arendt Dritte

Am 1. November kam am Samstagabend bei ausverkauftem Hause eine Reihe von Schwimmwettkämpfen zum Ausraa, in denen weibliche Schwimmer u. Wasserballer, sowie Gisela Arendt (Berlin) auf beste holl. Klasse trafen. In den Staffelfämpfen amvanden die weiblichen Vertreter ihre Geuer zu Mefordleistungen und amar blieben die Holländer in der 4x200-Meter-Krautfaffel nur vier Sekunden unter dem alten Rekord, in der 10x100-Meter-Krautfaffel schwamm bei Y Amsterdam mit 11.07,8 Joar Rekord. Merdinas mußte die holländische Staffel weaen Verlassens der Bahn und Behinderung der Weidteutschen formhalber den Siea abgeben. Der deutsche Mannschaftsführer verzichtete jedoch auf die Disqualifikation. Auch in der 3x100-Meter-Laagenstaffel, den einzelnen Wettbewerben, den die weiblichen Schwimmer für sich entscheiden konnten, gab es mit 3.30,8 für unsere Schwimmer eine ante Reil. Das Wasserballspiel am 1. mit 4:0 (1:0) an die holländische Nationalmannschaft. Die Weidteutschen, deren bester Mann unter nationaler Torhüter Klineaenura war, konnten sich mit dem nur 11 Meter breiten Wasser nicht abfinden, daaen waren die Holländer alleine einseitig. Der erste, von Meier erzielte Treffer verdrimmte die Deutschen — der Ball hatte die Torlinie nicht überschritten — stark, so daß die Holländer durch Meier, Franken und Stam zu drei weiteren Erfolgen kamen. Das 100-Meter-Krautfschwimmen für Frauen führte Gisela Arendt mit Nie Maatenbroek und Tini Waaner zusammen. Bei 50 Meter lag Gisela Arendt (in 30 Sek.) noch vor Maatenbroek und Tini Waaner in Nürnberg, da sie aber nachließ, mußte sie nach einander noch die Maatenbroek und Tini Waaner vorbeistellen.

Ergebnisse: 4x200-Meter-Krauf: 1. DFB Amsterdam 9.48,4, 2. Weidteutschland 9.56,4, 3. Det Y Amsterdam 9.58,4. — 10x100-Meter-Krauf: 1. Det Y Amsterdam 11.07,8 (neuer holländischer Rekord), 2. Weidteutschland 11.08,4, 3. DFB Amsterdam 11,4. — 3x100-Meter-Laagen: 1. Weidteutschland 3.30,8, 2. Rotterdam 3.36, 3. DFB Amsterdam 3.37. — Wasserball: Weidteutschland — „Rivrosiden“ 0:4 (0:1). — 100-Meter-Krauf für Frauen: 1. Nie Maatenbroek 1.05,8, 2. Tini Waaner 1.07,3, 3. Gisela Arendt 1.08,4.

Die deutsche Mannschaft am Sonntag Ehrenamt beim Fußballänderkampf Holland — Norwegen nachdem die Fußballspieler mit dem deutschen Schiedsrichter Alfred Birlem (Berlin) am Abend zuvor den Schwimmwettkämpfen beiaewohnt hatten.

Berufsbogkampfabend in Köln

Heuser siegt entscheidend

Die zweite Berufsbogveranstaltung in der Kölner Rheinlandhalle fand unter einem recht unglücklichen Stern. Die 5000 Zuschauer werden aber dafür kaum den Veranstalter verantwortlich machen können. Es begann damit, daß der Kölner Dan Schind, der im Leichtgewicht gegen Bielfli (Söllingen) antrat, in der vierten Runde wegen einer Augenverletzung aufgeben mußte, nachdem er bis dahin sehr gut gekämpft hatte. Im zweiten Kampf war das Ende schon in der zweiten Runde erreicht. Der Kölner Probel deckte den Düsseldorf Struchs im Weltgewicht mit schweren Schlägen zu, daß dieser in der zweiten Runde aufgab. Wegen Kampferweigerung wurde Struchs disqualifiziert. Der Kampf zwischen Hans Schönrath und dem für Merlo Preciso eingesprungenen Rinaldo Paris (Italien) war eine große Enttäuschung. Schönrath konnte mit einem Gewichtsvorteil von nahezu 30 Pfund nichts anfangen und erzielte gegen den mittelmäßigen Italiener einen mageren Punktsieg.

Nach einer langen Pause stiegen dann Adolf Heuser und der französische Halbschwergewichtmeister **Olivon** in den Ring. Mit ruhiger Ueberlegenheit schloß Heuser seine schweren Broden ab, die der Franzose schon in der ersten Runde, auf die Dedung geschlagen, nicht recht verbauen konnte. In der zweiten Runde steigerte der Bonner, der augenblicklich keinen gleichwertigen Gegner hat, das Tempo, traf recht und links so schwer, daß der Franzose die Hände zur Aufgabe hob und benommen in seine Ecke ging. Da gleichzeitig der Gong ertönte, glaubte man, der Franzose würde doch noch zur dritten Runde antreten, aber er weigerte sich und wurde ausgepfiffen, während Heuser starken Beifall erhielt. Zum Abschluß gab es dann noch ein seines Gefecht zwischen Eiser (Köln) und dem deutschen Federgewichtmeister Karl Bed (Düsseldorf). Der Düsseldorf war technisch besser und traf links des öfteren sehr genau, dafür schlug der Kölner härter. Der Punktsieg war für Bed schmeichelhaft und rief den Protest der Zuschauer hervor. Immerhin bot der Kampf sehr schöne Kampfszenen und harten Schlagwechsel.

Knapper französischer Rugbysieg

Deutschland — Frankreich 3:6 (3:3)

Mit großer Spannung hatte man in Deutschland dem am Sonntag in Hannover stattgefundenen Rugbyländerkampf gegen Frankreich entgegengesehen, hatten doch die deutschen Rugbymannschaften in den letzten Spielen gegen ihren französischen Gegner im Gegensatz zu früher immer nur sehr knappe Niederlagen hinnehmen müssen. Es war also diesmal nicht ausgeschlossen, daß es zu einem deutschen Siege reichen würde. Dies bestätigte auch der 12. Länderkampf der beiden Nationen, der trotz des diegen und regnerischen Wetters 12 000 Zuschauer in die Hindenburg-Kampfbahn gelockt hatte. Die Franzosen fanden einen sehr eifrigen, kampfkraftigen und schneeligen Gegner vor, der auch in technischer Beziehung seinem Gegner nahezu gewachsen war. Als man bei Halbzeit mit 3:3 die Seiten gewechselt hatte, gelang es unserem Gegner sehr lange nicht, eine Verbesserung des Ergebnisses zu erzielen, und erst sieben Minuten vor Schluß kamen die Franzosen noch zu einem Versuch, der dann den knappen 6:3-Sieg Frankreichs sicherstellte. Deutschland hat damit erneut bewiesen, daß es zu einem ernsthaften Gegner der besten französischen Nationalmannschaft geworden ist und der kürzliche Erfolg gegen die Alpenmannschaft kein Zufall war.

Unter Führung der beiden Spielführer Desclaux (Frankreich) und Schwanenberg (Deutschland) betreten bei freudlichem Beifall die beiden Mannschaften das keineswegs glatte Feld. Deutschlands Sturm konnte sich sofort gegen die körperlich sehr stark besetzten französischen Reihen zu durchsetzen. Im französischen Lager erhielt Deutschland bald einen Straftritt zugesprochen, den aber unser Schlusmann Jsenberg vergab. Trotz glänzenden Handspiels der Franzosen konnten die deutschen Stürmer den Gegner gut halten, und auch bei einem Gasttritt der Franzosen, der die deutsche Hintermannschaft etwas in Bedrängnis brachte, war Jsenberg nicht zu über-

winden. Deutschlands Stürmer trugen Angriff auf Angriff auf, und in der 24. Minute gelang es dann Kocher und Schroers gemeinsam, den Ball in das französische Mal zu legen. Bei den Franzosen war es dann wenig später durch Chou ebenfalls ein Stürmer, der zu einem Versuch kam. Auch hier mißglückte die Erhöhung, so daß man 3:3 in die Pause ging. Nach dem Seitenwechsel hatten die Franzosen anfangs mehr vom Spiel, die Dreiviertel kamen immer wieder ins Laufen, aber die großartige Abwehr der deutschen Verteidigung, die sich geschlossen zur Abwehr einigte, verhinderte einen Erfolg der Gäste. Inzwischen wirkte hier zeitweise in der Dreiviertelreihe mit. Doch lange dauerte die französische Ueberlegenheit nicht an. Deutschlands Dreiviertelreihe wurde gut vorgeführt, sie war aber zu langsam, um erfolgreich sein zu können. Kocher und Oppermann kamen kurz vor dem französischen Mal zu Fall, auch Butowffis Lauf wurde abgestoppt. Das Tempo der Deutschen ließ etwas nach. Dupont wurde wohl kurz vor dem Mal noch gefaßt, aber dann war es der französische Dreiviertel Geschwind, der durchbrach, von Dinnhaupt nicht mehr gehalten werden konnte, und entließ. Die Erhöhung mißlang wieder, so daß Frankreich 6:3 siegte.

Bei Frankreich fiel wieder die Flüssigkeit des Spiels in der französischen Dreiviertelreihe auf. Eine Klasse für sich war der Kapitän Desclaux, der mit viel Beifall für seine ausgezeichneten Leistungen beachtet wurde, während die Halbs etwas absielen. Im Sturm gefielen Dupont und Chou, von den Dreivierteln noch Geschwind und Willard. Deutschland ist in Ehren unterlegen. Das französische Gedränge kam trotz härtester Begegnung nicht so ins Spiel, wie man es erhofft hatte. Ein besonderes Lob verdienen die Halbs Vos und Danning, sowie die Stürmer Kocher, Oppermann und Schroers und selbstverständlich Jsenberg als Schlusmann.

Aus der Landeshauptstadt

Das Reformationsfest in Karlsruhe

Reformationsfeier in der Stadtkirche

Aus Anlaß des diesjährigen Reformationstages fand in der Stadtkirche eine Feier statt, die in ein Bekenntnis der evangelisch-protestantischen Kirche zum Dritten Reich ausklang, stand sie doch unter dem Zeichen der schärfsten Abwehr gegen den den Weltfrieden bedrohenden Bolschewismus. Nach dem von der Gemeinde gesungenen Choral „Wo Gott der Herr“ sprach Pfarrer D. Dr. Paul Jäger über „Unser Gott“, ein Evangelium gegen den Bolschewismus. Die Zeit der Lutherfeiern, wie sie bisher üblich gewesen sind, so führte Pfarrer Jäger aus, gehört endgültig der Vergangenheit an, da es gegen einen Feind einen Kreuzzug zu unternehmen gilt, der in seiner Totalität in Widerspruch zu Christus getreten ist. Von Moskau ausgehend, habe dieser Feind die ganze Welt sich untertan zu machen angeht und nach der von ihm ausgehenden Parole pünktlich am 27. Februar 1936 in Spanien eingetroffen. Durch die nationale Tat vom 30. Januar 1933 wurden dem Vormarsch nach Deutschland, dem Mutterlande der Reformation, Schranken gezogen, so daß nunmehr nur noch Völker gefährdet sind, die noch nicht aufgemacht sind und am Karrenrad geföhrt werden.

Echtes Christentum ist helfend, nicht zerstörend, u. unser Gott will durch die dem Nächsten zu besorgende Liebe geehrt sein. So ist das Winterhilfswerk eine christliche Tat. Wer solche Taten einleitet, liebe nicht im Gegenfalle zu Christus, könne ihn nicht hassen, denn der Gabe gegen Gott komme vom Bolschewismus als der Urquelle, aus der das Elend und die Gottlosigkeit resultieren. Der starke Glaube ist die beste Waffe und die schärfste Waffe gegen den Weltfeind aus dem Osten, den Gott nicht fürchte und vor dem er nicht zurückweiche. Die ganze Feier, in deren Mittelpunkt die Festmorte von Pfarrer Dr. Jäger standen, wurde von einigen machtvollen Orgelvorträgen — Präludium, Fuge und Giacconna in

Durch die marxistische Lehre des Klassenkampfes, des Eigeninteresses sind Millionen deutscher Brüder und Schwestern jahrelang arbeitslos gewesen. Noch haben sie diese schlimme Zeit nicht überstanden, deshalb ist es unsere heiligste Pflicht ihnen zu helfen durch wirksames Opfern. Opfert für das BSW 1936/37.

b-moll, (Fagelbel) — einem Chorwerk — Geistliches Konzert „Lobe den Herren, o meine Seele“ (Schub) — und einem vom Chor und der Gemeinde gesungenen Choral — „Eine feste Burg“ — umrahmt.

Unter Mitwirkung der vereinigten Kirchenchöre (Leitung: Kirchenmusikdirektor Rumpff) und des Posaunenchor's Ruppurr (Leitung: Chorleiter Oppenländer), kam so eine erhebende und zugleich denkwürdige Feier zustande, die, ob ihrer ernsten Problemstellung, einen derart starken Besuch durchaus verdient hatte. An der Orgel wirkten, wie immer bei Reformationsfesten, Kirchenmusikdirektor Rumpff und Organist Schneckenburger.

Reformationsfeier in Ruppurr

Die Feier des Reformationsfestes nahm auch hier einen schönen Verlauf. Am 31. Oktober hielt Vikar Adler einen gut besuchten Schülertag. Ihm wohnten auch erwachsene Gemeindeglieder bei. Am Sonntag, den 1. November, wurde der Gottesdienst von Kirchenrat Steinmann abgehalten. Der Evang. Kirchengesangverein brachte eine schöne Weise und den Choral: „Erlaub uns Herr bei deinem Wort“ unter Leitung von Heint. Goh-

Kauft Kohl

„Denkt daran, daß ihr in erster Linie immer die Speisen auf euren Speisezetteln seht, die jahreszeitlich bedingt sind, die die deutsche eigene nationale Produktion im Augenblick hervorbringt.“

Diese Worte aus dem eindringlichen Appell Hermann Görings in seiner mitreißenden Sportpalastrede wenden sich an die deutschen Hausfrauen, denen bei der Ueberbrückung von Versorgungschwierigkeiten die bedeutendste Aufgabe zufällt. Wenn jede Hausfrau mithilft, das zu verwenden, was der Tag bringt, werden wir auch über kleine Einschränkungen hinwegkommen. In diesen Wochen hat uns der deutsche Boden in reicher Fülle den Kohl beschert, der schon in dem Speisezettel unserer Mütter eine vorherrschende Stellung einnahm und der auch heute wieder geeignet ist, unsere Ernährung vielfältig zu machen und unsere Versorgung sicherzustellen. Jetzt ist es Zeit, sich von dieser reichlich angebotenen Feldfrucht Vorräte hinzulegen, die in den gemäßigten Wintermonaten den Küchensettel abwechslungsreich gestalten. Im Herbst und Winter ist der Kohl eine der wichtigsten, wertvollsten und billigsten Vitaminequellen, die der deutsche Boden uns schenkt. Nutzt diesen Erntesegen aus, solange noch reichliche Vorräte vorhanden sind und deckt euch mit dem ein, was der deutsche Bauer und Landwirt für euch geerntet hat.“

mann zu Gehör. Eine Bereicherung erfährt die Feierstunde auch durch die Einführung und Verpflichtung von vier neuernannten Kirchenältesten, Furrer, Gantner, Leib und Schlämann. Mit ihnen ist der zwölf-köpfige zählende Kirchengemeinderat wieder vollständig.

Kirchenmusikalische Abendfeier zugunsten der Spaniensflüchtlinge in der Martinskirche

Eine Stunde echter Erinnerung am Vorabend des Reformationsfestes war die kirchenmusikalische Abendfeier in der Evang. Martinskirche. Zulu Dörner (Violine), Walter Füh (Orgel), der Chor der Martinskirche

Karlsruher Veranstaltungen

Heldische Dichtung

Gerhard Schumann liest aus eigenen Werken

Die diesjährige Buchwoche konnte kaum einen unvergeßlicheren Ausklang finden als in dem Festabend, den uns Gerhard Schumann, der Fadelträger nationalsozialistischer Dichtung, am Samstagabend im kleinen Festhallaal schenkte.

Die Jugend vor allem war es, die junger Dichtung ergriffen lauschte. Den selbstkämpferischen Geist unterfürlich die äußere Gestaltung der Veranstaltung, die der Arbeitsdienst in Lied und Marschmusik gab. Einführende Worte sprach Landesleiter der Reichsschrifttumskammer Schirp, mit denen er, getragen von der Weisheit der Dichterstunde, zu des Führers bedeutendem Bekenntnis zu Buch und Dichtungswert überleitete.

In dem fahnengeschmückten, rings von Büchern aller Zeiten und Geister deutschen Schrifttums angefüllten Raum hallten eindringlich, aufrüttelnd wie Fanfarenzüge die Verse der ersten Lesung: *Feier der Arbeit*. Anschließend, voll männlicher Hingabe an die Schönheit deutscher Landschaft verirrten die „Gedichte unserer Landschaft“, unter denen die drei ungedruckten „Meergedichte“ von leuchtender Pracht widerhallten.

Einen Liebesgang zur neuen Dichtung bedeutete die *Stagen- und Farbenrauschende „Sonnwendfeier“*. Kühn, aber trefflich gelungen der Sprung zur politischen Dichtung, die mit satirischem Federstrich uns den Kampf mit dem politischen Kleintum zeichnete. Aus den Niederungen der Spießerkarikatur des „Herrn Ueberdörfer“ erhob sich die positive Gedanken- u. Seelenwelt im aufbrechenden Erlebnis, im Schrei nach der Freiheit, der flammenden „Deutschen Auferstehung“, Kameradschaftsgeist, dem Marschschritt junger Soldaten, im kraftsprühenden, glaubenslebendigen „Adolf Hitler“, das wohl zu seinen besten gehört.

In hehrer Leidenschaft verrauscht abschließend „Die Heldische Feier“ zum Fanal der Tat bis zum heldenhaften Tod.

Die kurze, feierliche Bekenntnisstunde, vom diesjährigen Preissträger deutschen Schrifttums geschenkt, wurde mit herzlichem Beifall und begeistertem Anhänglichkeit der Zuhörerschaft belohnt.

Wohltätigkeits-Veranstaltung des Reichsverbandes Deutscher Offiziere

Der am Samstag vom RDO im Saale des Künstlerhauses zum Nutzen des BSW und sonstiger Hilfsbedürftiger veranstaltete *geleitete Abend* wurde eingeleitet von einem Konzert, bei dem Maria Weber (Sopran), Elisabeth Neumann-Weisenecker (Violine), Ritt von Teuffel (Klavier) mitwirkten. Vor Beginn des Konzertes bearbeitete der derzeitige Vorstand der hiesigen Ortsgruppe *Oberleutnant a. D. Volk* die erschienenen Mitglieder und Gäste, vor allem den Vorsitzenden des Landesverbandes des RDO *Oberst a. D. Fieck*, sowie General *Schaller*, *Oberst Salm* und *Oberst Andrzej*. Als Vertreter der Stadtverwaltung war *Büraermeister Dr. Fribolin* anwesend.

Maria Weber sang zuerst *Eichendorffs „Heimweh“* in der Vertonung von Hugo Wolf mit starkem Ausdruck. Ihren Haupterfolg erzielte sie mit der erhabenen „Hymne“ von G. Bentischel und dem glaubensstarken, heroischen „*Deutschen Trost*“ von M. Sprinaer, wobei ihr weittragendes, prächtiges Organ, sich in seiner vollen Kraft entwickeln konnte. Elisabeth Neumann-Weisenecker spielte die *Sonate g-moll* (op. 107 Nr. 3) von Schubert sowie Beethovens *Sonate D-dur* (op. 10 Nr. 1), deren einzelne Sätze Kabinettstücke deutscher Tonkunst sind. Unter Ritt von Teuffels sich vorzüglich anpassender Begleitung brachte die Violinistin das erhabene Werk technisch und musikalisch zu vollendeter Wiedergabe.

Die Ballade der *Senta* aus dem „*Fliegenden Holländer*“ von Rich. Wagner, die Maria Weber mit großer Virtuosa zu Gehör brachte, bildete den Abschluß des schönen Konzertes. Reicher Beifall und prächtige Blumenpenden dankten den Künstlerinnen für ihre Darbietungen.

Einige herliche Dankesworte des Vorstandes an alle, die zu dem guten Gelingen des Festabends beigetragen hatten, sowie ein „*Sieca-Deil*“ auf den Wiederkehrer unserer Wehrmacht, unseren Führer und Reichsführer, beschloßen den ersten Teil der Veranstaltung. Der zweite Teil des Abends hielt die Teilnehmer noch einige Stunden in froher Geselligkeit und heiterem Tanz bestimmen. R.

unter Leitung von Hermann Leibold hatten den musikalischen und chorischen Teil übernommen. Mit Präludium und Fuge a-moll von Dietrich Buxtehude schuf Walter Füh, ein Meister des Orgelspiels, den musikalischen Auftakt der Feierstunde. Die bekannte Geigenkünstlerin Zulu Dörner spielte zunächst die anspruchsvolle *Sonate c-moll* von J. S. Bach, dann mit herrlicher Orgelbegleitung die feithbare *Sonate* von Moszi. Der Kirchenchor unter seinem sachkundigen Stabführer Hermann Leibold bewies mit drei geistlichen Liedern von H. Schüb und Gumpelheimer ein beachtliches Können. Einen würdigen Ausklang fand die Abendfeier mit der *Fantasia C-dur* von M. Reger.

Hoffentlich hatte die nach Abschluß der Abendfeier eingeleitete Gabensammlung für den Hilfsfonds der Spaniensflüchtlinge ein gutes Ergebnis.

Eröffnungsballett der Gesellschaft „Eintracht“

Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, wartete die Gesellschaft „Eintracht“ zur Eröffnung ihrer diesjährigen Ballaison nicht mit einem Stuhlkonzert auf, sondern bot ihren Mitgliedern ein mit großem Beifall aufgenommenes Programm, das von verschiedenen namhaften Karlsruher Künstlern bestritten wurde.

Tanzmeister Kurt Großkopf empfing als Leiter der Veranstaltung die ankommenden Mitglieder und Gäste und bald bot sich dem Auge ein festliches Bild, das schon nach kurzer Zeit, angeregt durch die Kapelle Theo Hollinger in Bewegung kam.

Die erlebte Vortragsfolge wurde von Opernsänger Fehring mit einer Arie aus „*Bohème*“ eröffnet; später sang er noch „*Es war ein Traum*“, *Mein Herz ruft immer nur nach dir* und in früher Morgenstunde, von den Anwesenden erbeten, die bekannte *Rigoletto-Arie*, *Ich, wie so trügerisch sind Frauenherzen* (Verdi). Sein strahlendes Singen und der kaum endenmolende Beifall verriet seine und seiner begeisterten Zuhörer Freude. Sehr gut gefiel der junge und hervorragende Sänger auch in dem Duett mit der stimmlich schön veranlagten Paula Roth aus „*Eigenerbaron*“. Auch Paula Roth erntete reichlichen Beifall für ihren tiefempfundenen Vortrag. Fröhlich und warm sang sie die Arie „*Anna*“ aus „*Hans Heilig*“ (Marschner) und drei *Pragmatische*. Paula Roth und Fehring wurden von der Pianistin Biko Karl verständnisvoll am Flügel begleitet.

Eine bemerkenswerte eigene Note erhielt der Abend durch das Auftreten des temperamentvollen Solotänzers Karl Jäger vom Badischen Landesballet, der zusammen mit der bekannten Tänzerin Irmgard Silberborth vom Landesballet, *Mosen aus dem Süden* (Strauß) und *Trepak* (Tchaikowskij) tanzte. Jägers Gestaltung ist höchst ausdrucksvoll und erfüllt von innerem Erleben, sein Tanz geschmeidig, von beständigem Geist diktiert, seine Bewegungen kraftvoll und wohlhabend. Daß Karl Jäger auch den modernen Gesellschaftstanz meisterlich beherrschte, zeigte er mit Frau Großkopf als Partnerin. Es wäre zu wünschen, daß er seine Kunst bei Gelegenheiten in einem eigenen Abend zur Darstellung bringt. Im Solotanz „*Liebesraum nach dem Ball*“ bewies Irmgard Silberborth hingebende Grazie und viel Charme. Kapellmeister Lindner am Flügel ging schmiegsam auf die feinsten Eigenheiten der Tänze ein.

In den Pausen zwischen den einzelnen Vorträgen dieses reichhaltigen Programmes spielte die Kapelle Hollinger fleißig zum Tanze auf, so daß auch in dieser Hinsicht jung und alt wunschlos zufriedengestellt wurden. Mit diesem Eröffnungsballett darf die Gesellschaft „Eintracht“ auf einen wohl gelungenen und künstlerisch hochstehenden Abend zurückblicken.

Bunter Abend im FC „Phönix“

Im großen Saal des Studentenhauses veranstaltete der Karlsruher Fußballklub „Phönix“ e. V. (Phönix-Allemannia 1894) am Samstag einen bunten Abend, der sehr gut besucht war. In bunter Reihe wechselten ausgezeichnete Darbietungen miteinander ab. Konzertsängerin Alara Belschner und Konzertsänger Otto Weber sangen unter großem Beifall zwei Duette, das „*Brüderlein und Schwesterlein*“ aus der „*Fledermaus*“ und das altbekannte „*Ber uns getraut*“. Klaviervirtuose Fritz Neuhold zeigte vollendetes Können in einer Paraphrase über ein beliebtes Thema, besonders aber im „*Balse technique*“ von Raff.

Daß die aktiven Mitglieder des „Phönix“ nicht nur gute Sportler und Fußballer sind, sondern auch auf künstlerisch-virtuosom Gebiet ihren Meister stellen, bewies Otto Gahmann, der eine erstaunliche Fingerfertigkeit auf dem Saxophon an den Tag legte. Franz Gundlach bewährte sich als humorvoller Ansager und amüsanter Plauderer. Er verstand es sehr gut, den Faden nie abreißen zu lassen, und so ist es ihm zu verdanken, daß sich das Programm in flottem Tempo pausenlos abwickelte. Erstaunliches zeigte an Leistung schließlich noch Radsportfahrer Willi Siegrist, der die schwierigen Manipulationen auf dem Zweirad und Einrad vorführte und dessen Gleichgewichtssinn alle Achtung verdient. Den Abschluß bildete eine großartig gesungene Szene aus der Operette „*Der Oberkellner*“, gesungen von Sopran, Tenor und der Gesangsamerikaschaft des FC Phönix, die vorher schon zwei Schwarz-

waldlieder gesungen hatte, unter der Gesamtleitung von Franz Müller, der die Darbietung auch auf dem Klavier begleitete. Damit war der offizielle Teil beendet. Im anschließenden Ball kam vor allem die Jugend zu ihrem Recht, die unter den Klängen der flotten Tanzkapelle Julier sich bis in die späten Nachtstunden im Walzer wiegte.

Kleiner Stadtspiegel

Der erste November, der Allerheiligentag, hatte im Wetter gerade den richtigen Charakter. Grau und trüb begann er und schon kurz nach Mittag meinte ein richtiger Dauerregen traurig über der Stadt.

Das hat freilich die fleißigen Sammler für das Winterhilfswerk, SA, SS und NSKK, keineswegs daran gehindert, mit ihren Büchlein durch die Straßen zu ziehen und unermüdet zum Wohle des Nächsten tätig zu sein, und es war wahrhaftig kein Vergnügen, bei dem nachkalten Novemberwetter draußen auf der Straße zu sein.

Fürsorge für die Lebenden — Fürsorge auch für die Toten . . . Der geltrige Sonntag brachte dem Friedhof einen riesigen Besuch; in Scharen strömte die Stadt hinaus zu den geschmückten Gräbern, die ernst und schweigsam in dem stillen November standen.

Nun hat der November begonnen, der vorletzte Monat des Jahres 36, schon geht es mit Macht in den Winter hinein . . .

Allerfeelen

Ein Jahr neigt sich zu Ende — wieder ist es Herbst geworden. Noch einmal hüllt sich die Natur in festliches Gewand, noch einmal verschenkt sie alle Farben, laujender, brauner, der Wind mischt sie im tollen Blätterpiel. Doch wir wissen: alles ist nur Schein vorm großen Sterben.

Wehmütvoll blicken wir Menschen drum auf sinkende Pracht, wandeln resigniert durch Blätterwirbel und Sturmaction. Gedanken vom Blühen und Vergahn, vom Kommen und Vernehn alles Irdischen, drängen sich uns auf, Trauer um gewesene Liebe kehrt in uns ein. Wir pilgern hinaus zu den Gräbern, schmücken sie mit den letzten farbigen Gaben sterbender Natur. Symbolhaft unter Tum. Hier ruhen sie, unsere Liebsten auf Erden, auch sie blühten auf im Mai, reisten heran zu sommerlicher Schönheit, wirbelten auf und nieder im Leben, spürten endlich den Herbst und die Trauer umring sie bis ans Sterben. Nun schmücken wir ihren bürren Hügel noch einmal prächtig und schön zum Dank für alle Liebe und Freude, die sie uns jungen Geschöpfen gegeben.

Einstellung von Freiwilligen in die Luftwaffe

im Frühjahr und Herbst 1937

1. Die Annahme von Freiwilligen für die Einstellung im Frühjahr 1937 wird Ende November 1936 geschlossen. Ver spätet eingehende Gesuche können für die Frühjahrseinstellung 1937 nicht mehr berücksichtigt werden. Den Freiwilligen, die im Frühjahr 1937 eintreten wollen, wird deshalb angeraten, sich sofort bei einem Truppenteil der Fliegertruppe oder Luftnachrichtentruppe zu melden.

2. Für die HerbstEinstellung 1937 sollen sich die Freiwilligen ebenfalls sobald wie möglich melden, und zwar bei jedem Truppenteil der Luftwaffe (Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Regiment General Göring).

3. Das „*Merkblatt* für den Eintritt als Freiwilliger in die Luftwaffe“ wird an die Bewerber auf Verlangen abgegeben von den Wehrbezirkskommandos, Wehrmedizicämtern und von allen Truppenteilen der Luftwaffe.

Deutsche Hölzer. Am Dienstag, den 3. Nov. beginnt 17.30 Uhr, im Verkaufssaal Gaber der Kur über „*Deutsche Hölzer als Werk- und Bauholz*“ im Rahmen der Berufsbildungskurse in der Technischen Hochschule.



(Kab. Staatstheater, M.) Caspar Casada, der berühmte spanische Cellvirtuose, spielt im großen Sinfonieorchester des Kab. Staatstheaters am Mittwoch, den 4. November 1936.



Aus Stadt und Land



Briefe aus dem Lande

Aus Bruhrain und Kraichgau

In **Dudenheim** beging die dort bereits seit zwanzig Jahren tätige Hauptlehrerin, **Frl. Cresto**, ihr 30jähriges Schuljubiläum.

In **Unterwiesheim** wurde das 40jährige Arbeitsjubiläum des Werkmeisters **Oberst** und Frau im Rahmen einer Betriebsfeier der Firma **Anqust Neubaus** gefeiert.

In **Oberwiesheim** wurde in der von Geschäftsführer **Winter** geleiteten **Tabakpflanzerversammlung** der Verkaufstag des **Sandblatts** auf den 6. November festgelegt.

In **Stettfeld** hielt die Spar- und Darlehenskasse ihre Hauptversammlung ab. Die Entwicklung der Kasse ist günstig. Die sachgemäß auscheidenden Vorstandsmitglieder, **Karl Pfeiffer** und **Leonhard Kröll**, sowie der Aufsichtsratsvorsitzende, **Bürgermeister Mayer**, wurden wiedergewählt.

In **Mingolsheim** können im Laufe des kommenden Jahres **Präl. Schanzbach** sein 60. und **Pfarrer Heusch** sein 40jähriges Priesterjubiläum begehen. Auch findet die Primiz des **Neupriesters Hugo Schanzbach** statt.

In **Sinsheim** wurde der **Bezirksrat** neu gebildet. — Die im Kreis **Sinsheim** durchgeführte **Kartoffelzählung** hatte das beste Ergebnis: **Neidenstein** meldete 83, **Kirchardt** 100, **Ehrstädt** 103, **Neckarbischofsheim** 76 und **Helmhof** 14 Zentner.

In der zum letzten Male von **Bürgermeister Doll** geleiteten **Bürgererversammlung** in **Eppingen** wurde **Rechenhaft** abgeleitet über die geleistete Arbeit. Die Finanzlage hat sich wesentlich gebessert; eine **Sparrücklage** wurde ge-

schaffen. Gut eingeführt hat sich der **Fohlenmarkt**. Im **Walde** wurden neue Kulturen gepflanzt und nach langer Zeit wieder ein kleiner **Uberschuß** erzielt. **Einnahmerückstände** werden nicht mehr soviel ausmachen als bisher. Auch dem **Handwerk** und **Gewerbe** wurde nach Möglichkeit geholfen.

Aus Gernsbach und Umgebung

Der **Mütterlehrgang** des **Reichsmütterdienstes** war stark besucht und von der Leiterin, **Frl. Brunner**, interessant und lebendig gestaltet worden. Als **Abschluß** fand in der **Abendstunde** eine kleine **Abendfeier** statt, anlässlich derer der Leiterin von der hiesigen **Frauenenschaft** durch **Frau Bent** eine kleine **Aufmerksamkeit** überreicht wurde. — Der **Turnverein 1840 Gernsbach** erhielt nunmehr den **Bericht** über die Teilnahme an den **deutschen Vereinsmeisterschaften**, **Abteilung Leichtathletik**. Demnach haben sich die **Gernsbacher Leichtathleten** auf den **dritten Platz** im **Reihe**, **Klasse C II**, vorgearbeitet. — Dem **Stadtpfarramt** an der **evangelischen Pfarrkirche**, **Kapellmeister von Seebe**, ist die Stelle eines **Diakons** für die **Bezirke Mägen, Bühl, Baden-Naßtal** und **Murgal** in der **Kirchenmusikpflege** übertragen worden.

Am **Sonntag** fand in **Forbach** die **Feier** des **Kirchweihfestes** der **evangelischen Diaspora** des **hiesigen Murgals** statt. **Bfarr Meyer** aus **Freiburg**, früherer **Diasporageistlicher**, hielt die **Festpredigt**, während der **Gernsbacher Kirchchor** den **Festgesang** übernommen hatte. Ein **gemütlicher Familienabend** fand im **Hotel „Friedrichshof“** statt. — Die **NSDAP Forbach**

fuhr anlässlich einer **Mitgliederversammlung** zu ihren **Kameraden** nach **Dundsbach**.

Der **Männergesangsverein „Sängerbund“** in **Sulzbach** gab nach längerer **Pause** ein **größeres Chorkonzert**, das die **Leistungsfähigkeit** des **wiedererstarbten Vereins** gezeigt hat. **Chormeister Koch** stellte ein **gediegenes Konzertprogramm** zusammen, bei dem neben dem **Männerchor** einige **Instrumentalisten** ihr **Bestes** geboten haben.

In **Notersfels** feierten **Gemeinde, Schule** und **Behörde** das **40jährige Wirken** von **Oberlehrer Webel**. Seitens der **Schule** sprach **Hauptlehrer Doll**, seitens der **Gemeinde** **Bürgermeister Huber**. Das **Kreisshulamt** war durch **Schulrat Gerwert** vertreten.

Anlässlich der **Neubildung** des **Bezirksrates** wurden für das **Murgal** folgende **Bezirksräte** ernannt und verpflichtet: Für das **obere Tal** **Hotelbesitzer Emil Wundt, Forbach**; für **Gernsbach** und **Umgebung** **Dr. Gruppenleiter Grabenstätter, Staufenberg**, und für den **Gaggenauer Bezirk** **Kaufmann Ludwig Wallenwein, Gaggenau**.

In **Appenheim** wurde zum **Reformationstagesfest** die **neue evangelische Kirche** feierlich **eingeweiht**. Es war für die **kleine Gemeinde** ein **besonderer Freudentag**, mußte sie doch **seit** ihrer **Gottesdienst** in einem **kleinen Sälehen** im **Schulhaus** abhalten. **Landesbischof Kühlewein** nahm die **Weihe** vor, **umrahmt** von den **festlichen Gesängen** des **Mastatter Kirchenchores**. Gleichfalls **hätte** sich die **Stadtpfarramt Appenheim** in den **Dienst** der **Kircheneinweihung**. Der **schmucke Bau** wurde durch **Kirchbaumeister Appenzeller** vom **evangelischen Oberkirchenrat** zu **Karlsruhe** zur **Zufriedenheit** erstellt. **Damit** hat das **Murgal** seine **vierte evangelische Kirche** neben der **alten Gernsbacher, Gaggenauer** und der **wesentlich jüngeren Forbacher Kirche** erhalten. Eine **weltliche Gemeindefeier** im **„Döfen“** beschloß den **denkwürdigen Tag**. — ac—

Wir sahen und hörten.

Gloria: Maria, die Magd

Wieder ein **Film**, zu dem wir **rückhaltlos Ja** sagen können. Aus dem **Alltag** heraus, **feinen Nischen, Sorgen** und **Problemen** wird hier ein **Wert** gestiftet, dessen **Fragestellung** eben **allgemeingültig** wie **sauber** und **anständig** ist. **Keine raffinierten, erotischen Nischen**, **keine gekünstelten** und **gedrehten Effekte**, **keine** während in die **Szenen** **fließende „Tendenz“**, sondern **tüchtig sachliche** und **natürliche Darstellungen** der **Probleme** und ihrer **Lösung**. Und **vielleicht** gerade **darum** jene **ungeheure Spannung** und **Entspannung**, die den **Zuschauer** **im Bann** hält.

Das **Thema** **kurz** umrissen: das **Kindermädchen** hat sich, da die **Mutter** über ihrer **Bühenhaftigkeit** den **kleinen Vernachlässigt**, **diesem** in **familiärer, selbstloser Liebe** **gewidmet**, **u. merkt** nicht, wie diese **Liebe** **allmählich egoistisch** wird, **wie** sie die **Grenzen** der **Natur** zu **überschreiten** beginnt. Als **dann** die **Mutter**, **müde** vom **Taumel** durch die **Höhepunkte** des **öffentlichen Lebens**, **sich** auf **sich** **selbst** **besinnt** und **nun** ihrer **rechten** **Anteil** **fordert** am **Leben** ihres **Kindes**, das **ih** **fast** **schon** **vollkommen** **entfremdet** **ist**, **als** **sie** **ihre** **Schuld** **einfieht** und **umkehren** **will**, **um** **zu** **ihrem** **Kind** **zurückzufinden** — **da** **ist** **der** **Konflikt** **gegeben**. **Es** **wäre** **ein** **Leichtes** **gewesen**, **die** **traurige** **Spannung** **zu** **überprüfen**, **das** **Stück** **einen** **fruchtbaren** **Effekt** **anzutreiben**. **Wohlweislich** **hat** **man** **das** **vermieden**; **das** **happy** **end** **kommt** **natürlich**, **unbedingt** **folgerichtig** **ohne** **unverkündliche** **Springe** **und** **Kapriolen**.

Hauptknoten der **tieferen** **Wirksamkeit** **auf** **das** **Publikum**: die **Maria** **der** **Gilde** **Körper**. **Dieses** **Auftritt** **ist** **wirklich** **befremdet** **von** **der** **Liebe** **zu** **dem** **fremden** **Kind**, **in** **ihm** **gibt** **wirklich** **das** **namenlose**, **finstere** **Entsetzen** **beim** **Berschwenden** **des** **Knaben**, **und** **es** **ist** **wirklich** **aufgelöst** **und** **trunken** **hingegen** **im** **Taumel** **der** **Liebe** **von** **Mann** **zur** **Frau**. **Diese** **Darstellung** **der** **Magd** **der** **Gilde** **Körper** **wird** **als** **eine** **zutiefst** **bedrückende** **Leistung** **lange** **im** **Herzen** **des** **Beschauers** **geschieden** **stehen**. **Dafür**, **daß** **der** **Stoff** **in** **einer** **im** **maßvollen** **sachlichen**, **sauberen** **und** **klaren** **Form** **geboten** **wird**, **für** **die** **Regie** **Walt** **Harlan's**. **Er** **hat** **eine** **ausgesprochene** **Begabung** **für** **die** **Darstellung** **bäuerlichen** **Lebens**, **die** **sich** **auch** **in** **diesem** **Film** **wieder** **bezeugt**. **Die** **Szenen** **im** **Großstadtmilieu** **bleiben** **dagegen** **etwas** **konventionell**. **Eines** **jedoch** **gesteht** **uns** **Badenern** **nicht**: **man** **wird** **vergebens** **versuchen** **uns** **glauben** **zu** **machen**, **daß** **der** **von** **dem** **Ghepaar** **Baen** **angeflogene** **Fluavlas** **Baden-Baden** **ist**. **Dies** **aber** **nur** **ein** **Schönheitsfehler**, **den** **wir** **gerne** **verzeihen**.

Die **Hauptdarstellerin** **konnte** **nach** **den** **ersten** **Vorführungen** **den** **Dank** **des** **Publikums** **persönlich** **entgegennehmen**. **Als** **dies** **zuerst** **erfolgte** **blonde** **Person** **auf** **der** **Bühne** **erschien**, **scholl** **ih** **im** **Beifall** **des** **überfüllten** **Saales** **die** **Anerkennung** **in** **brausendem** **Sturm** **entgegen**. **Und** **als** **sie** **mit** **einigen** **Worten** **den** **Sinn** **dieses** **Filmes** **und** **die** **Arbeit** **an** **ihm** **skizzierte** **hatte**, **wiederholten** **sich** **diese** **Rundschauen** **um** **wieles** **verstärkt**. **Sie** **werden** **ih** **Reichen** **genau** **empfehlen**, **daß** **wir** **das** **Geschehen** **der** **Bühnenführerin** **Gilde** **Körper** **auf** **der** **Leinwand** **herzlich** **beglückwünschten** **und** **wieder** **beglückwünschten**.

Veranstaltungen

In dem **Konzert** am **5. November 1936**, **„Musik** **am Hofe** **Friedrichs** **des** **Großen“**, **veranstaltet** **von** **Karlsruher** **Frauentag**, **wirken** **zwei** **Leitung** **Künstler** **mit**, **die** **durch** **ihre** **künstlerische** **Tätigkeit** **in** **Schweden**, **Gen** **und** **Paris** **die** **vollste** **Anerkennung** **der** **antiquarischen** **Welt** **erhalten** **haben**. **S. A. K. K. K.** **der** **Karlsruher** **Klub**, **und** **sein** **Blasist** **Erich** **Thabe** **aus** **Berlin** **haben** **mit** **unseren** **einheimischen** **Kräften** **Paulita** **Martin-Zane** **und** **Heidi** **Wetterer** **ein** **bedeutendes** **Programm** **aufgestellt**, **auf** **das** **wir** **besonders** **hinweisen**.

Tanzabend **Frauen** **Klub** **und** **Gruppe** **(W. d. S. B. B.)** **im** **Stadtheater**. **Die** **hier** **wahlbekannte** **Tanzmeisterin** **Fra** **Kl. B.** **Baden-Baden**, **deren** **20** **Mitglieder** **umfangreiche** **Gruppe** **seit** **einige** **kulturelle** **Bedeutung** **erworben** **hat**, **veranstaltet** **am** **12. November** **1936** **im** **Stadtheater** **einen** **Tanzabend**. **Zur** **Aufführung** **kommt** **u. a.** **die** **dramatische** **Tanzdichtung** **„Der** **Weg“**. **Dieses** **Werk** **ist** **bei** **seiner** **Erstaufführung** **gegenwärtig** **der** **Tanz** **des** **Reichsbundes** **für** **Gemeinschaftstanz** **auf** **dem** **Reichssportfeld** **in** **Berlin** **harten**, **ungeleiteten** **Beifall**. **Der** **zweite** **Teil** **des** **Abends** **bringt** **originelle**, **heitere** **Tanzschöpfungen** **vornehmen** **Gewisses**, **die** **hier** **erstmals** **gezeigt** **werden** **und** **sind**: **„Eine** **Tanz** **gibt** **aus“**.

Klavierabend **Max** **Sonntag**, **Musik** **hoch** **Kaufhaus**. **Der** **aus** **seinem** **zehnjährigen** **Konzert** **hier** **bestens** **bekannte** **Klavier** **Max** **Sonntag** **gibt** **nunmehr** **am** **11. November** **1936** **seinen** **zweiten** **Klavierabend** **in** **Karlsruhe**. **Die** **hier** **bestens** **bekannte** **Wirtin** **der** **Männer** **„Wetterer“** **Konzerte** **am** **Wittener** **Kaufhaus** **besteht** **dieser** **Meister** **des** **Klavier** **spiels**. **Wir** **hoffen** **darauf** **er** **diesen** **Titel** **tragen**, **da** **er** **seine** **Verdienst** **darin** **besteht**, **daß** **er** **die** **überlegene** **Meisterung** **des** **schwierigen** **Handwerks**. **Und** **so** **wurde** **er** **wiederum** **für** **den** **Männer** **Wittener** **Kaufhaus** **verpflichtet**. **Zum** **Vertrag** **bringt** **der** **Künstler** **hier** **Werte** **von** **Georg** **Frank**: **Präludium**, **Choral** **und** **Trage**; **Schubert**: **Sonate** **a-moll**; **W. S.**: **Sonate** **b-moll**; **Chopin**: **Scherzo** **b-moll**, **W. S.**: **Wittener** **Waltzer**. **Der** **Abend** **wird** **auch** **hier** **wiederum** **für** **jedermann** **ein** **künstlerisches** **Erlebnis** **sein**.

Wetternachrichtendienst

Aussichten **für** **Dienstag**: **Fortdauer** **der** **unbefriedigenden** **zu** **Niedererschlägen** **geneigten** **Witterung**, **westliche** **Winde**.

Tagung des bad. Führerkorps der NSDAP

Gauleiter Wagner und Ministerpräsident Köhler zum Vierjahresplan

Gauleiter Robert Wagner **hatte** **das** **Führerkorps** **der** **Bewegung** **in** **Baden** **zu** **einer** **zweitägigen** **Tagung** **nach** **Wiesbaden** **einberufen**, **auf** **der** **er** **und** **Ministerpräsident** **Walter** **Köhler** **die** **Parole** **für** **den** **neuen**, **mit** **der** **Erfüllung** **des** **Vierjahresplanes** **verbundenen** **Großkampf** **gaben**.

Ministerpräsident Köhler, **dem** **die** **verantwortungsvolle** **Aufgabe** **der** **Wohlfühlerteilung** **zufällt**, **bezeichnete** **den** **Vierjahresplan** **als** **eine** **eiserne** **innerpolitische** **Notwendigkeit** **und** **eine** **Aufgabe** **auch** **des** **letzten** **Volksgegnossen**; **jeder** **müsse** **sich** **rücksichtslos** **in** **ihren** **Dienst** **stellen**. **Es** **sei** **selbstverständlich**, **daß** **die** **Nationalsozialistische** **Partei** **als** **Trägerin** **des** **politischen** **Willens** **die** **aktive** **Rolle** **zu** **übernehmen** **habe**. **Eine** **wichtige** **Rolle** **komme** **der** **deutschen** **Arbeitskraft** **zu**, **die** **womöglich** **noch** **gesteigert** **werden** **müsse**.

Die **größte** **Aufgabe** **des** **Vierjahresplanes** **sei**, **in** **der** **Genialität** **des** **deutschen** **Technikers** **und** **der** **überlegenen** **Intelligenz** **und** **Arbeitskraft** **des** **deutschen** **Arbeiters** **aus** **einheimischen** **Wohlfühlern** **alles** **das** **zu** **erzeugen**, **was** **überhaupt** **in** **Deutschland** **gewonnen** **werden** **könne**.

Hierin **liege** **der** **Kern** **des** **Planes**. **Der** **Aufbau** **großer** **neuer** **Industrien** **bedinge** **eine** **ungeheure** **Umrichtung** **der** **deutschen** **Wirtschaft**. **Die** **Fabrikanten** **sollen** **nicht** **erst** **eine** **Aufforderung** **abwarten**, **sondern** **sich** **heute** **schon** **darauf** **einrichten**, **daß** **Umstellungen** **kommen** **werden** **und** **kommen** **müssen**.

Was **da** **ist**, **so** **führte** **Ministerpräsident Köhler** **aus**, **muß** **richtig** **verteilt** **werden**! **Der** **Verbrauch** **muß** **von** **oben** **gesteuert** **werden**, **und** **wir** **müssen** **mit** **dem**, **was** **wir** **haben** **haushalten**.

Es muß eben gepart werden.

Wir **können** **auch** **nicht** **immerzu** **Dinge** **herstellen**, **die** **wir** **uns** **auf** **Grund** **der** **augenblicklichen** **Wohlfühlung** **einfach** **nicht** **leisten** **können**. **Ich** **denke** **hier** **an** **die** **Wohlfühlung**. **Die** **deutsche** **Produktion** **an** **Eisen** **kommt** **dem** **Verbrauch** **nicht** **mehr** **nach**. **Wir** **denken** **nicht** **daran**, **bei** **der** **Zuteilung** **von** **Eisen** **an** **den** **Schloß** **zu** **sparen**, **der** **knapp** **ein** **Prozent** **der** **Eisenerzeugung** **braucht**. **Bei** **großen** **öffentlichen** **Bauvorhaben** **muß** **wieder** **mehr** **Naturstein** **verwendet** **werden**, **beim** **privaten** **Wohnhausbau** **mehr** **Holz**.

Wir werden es schaffen!

Wir **haben** **die** **Verantwortung** **für** **unser** **Volk** **übernommen**, **wir** **müssen** **es** **tragen**. **Da** **darf** **sich** **keiner** **drücken**! **Wir** **haben** **vor** **der** **Nachterregung** **den** **Mut** **gehabt**, **den** **Dingen** **ins** **Gesicht** **zu** **sehen**; **wir** **werden** **vor** **das** **Volk** **hinzutreten** **und** **die** **Wahrheit** **sagen**, **und** **wenn** **sie** **bitter** **ist**. **Alle** **sind** **unter** **ein** **Kommando** **gestellt**. **Unter** **ihm** **werden** **wir's** **schaffen**!

Gauleiter Robert Wagner **danke** **dem** **Ministerpräsidenten** **für** **seine** **klaren** **Darlegungen**, **um** **dann** **festzustellen**, **daß** **die** **Partei** **auch** **in** **der** **Wirtschaft** **den** **Anstoß** **geben** **müsse**. **Er** **betonte** **ebenfalls**, **daß** **der** **gigantische** **Plan** **in** **wenigen** **Jahren** **zum** **Erfolg** **föhren** **werde**. **Das** **Volk** **gehe** **mit** **seiner** **Führung** **durch** **die** **und** **dünn**, **wenn** **die** **Führung** **bei** **ihm** **bleibe**.

Der **Gauleiter** **wandte** **sich** **dann** **der** **Sicherung** **der** **Ernährung** **aus** **eigener** **Adolle** **zu**. **An** **die** **Kreisleiter** **appellierte** **er**, **sich** **bei** **den** **Ortsbereisungen** **immer** **wieder** **für** **die** **Bebauung** **noch** **ungenutzten** **Bodens** **einzusetzen**. **Die** **Siedlung** **müsse** **noch** **stärker** **gefördert** **werden**. **Es** **bestehen** **mancherorts** **auch** **durchaus** **die** **Möglichkeit**, **Waldstücke** **in** **Ackerland**

zu **verwandeln**. **Unnützlich** **und** **von** **völliger** **Weltfremdheit** **zeugenden** **Forderungen** **mancher** **Naturschutzfanatiker** **dürfte** **nicht** **nachgegeben** **werden**, **wenn** **Lebensnotwendigkeiten** **es** **verboten**. **Man** **brauche** **dabei** **einen** **vernünftigen** **Naturschutz** **durchaus** **nicht** **zu** **vernachlässigen**. **Es** **müsse** **ferner** **dafür** **gefordert** **werden**, **daß** **feinerliche** **Preissteigerungen** **mehr** **erfolgen**. **Wo** **sie** **dennoch** **verzeichnet** **wurden**, **habe** **man** **in** **den** **letzten** **Wochen** **eine** **Korrektur** **vorgenommen**. **So** **beispielsweise** **die** **für** **die** **Baumwirtschaft** **äußerst** **wichtige** **Herabsetzung** **der** **Preise** **für** **Bachweine**.

Unterhaltungsblatt des "RS"

Schicksal im Osten

von MARIANNE WESTERLIND

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grobenzell bei München.



(8. Fortsetzung)

„Dreihundzwanzig“, so ist stolz, mich um fünf Jahre älter machend.

„Hätte ich gar nicht gedacht“, meinte sie mit prüfend halbgeschlossenen Augen. Mit Interesse und Teilnahme lauschte sie meiner Anrede, die schließlich zu einem Lebensbericht wurde. Wie wohl es tat, sich einmal ansprechen zu dürfen vor einer gebildeten und verständnisvollen Gesellschaft, es war doch eine andere Unterhaltung als die ausdauernde mit Räte, der alten, einfältigen Kinderfrau.

Anna Dalmann vermied taftvoll jede Anpreisung der Fähigkeiten ihres Gatten, nur mit Mühe gelang es mir, Näheres über seine Persönlichkeit herauszulockern, denn das Wesensbild des Mannes, in dessen Händen nun mein Geschick ruhte, war mir nicht gleichgültig.

„Er ist absoluter Idealist“, sagte sie schließlich. „Niemand übernimmt er eine nicht ganz laubere Sache. Den Unbemittelten hilft er umsonst, bis zwei Uhr nachts sitzt er bei den Alten und arbeitet für sie, ohne ihnen eine Kopfe abzuhaken. Alles für andere, nichts für sich — das ist das Leitmotiv seines Lebens. Wenn er für ein Gemälde Geld ausbittet, so tut er es weniger als Sammler denn als Mäzen, um den Künstlern zu helfen und Mitleidenden zur Kunst zu erziehen, er persönlich ist von rührender Bedürfnislosigkeit. Er konnte mit fünftausend Rubeln den Monat auskommen. Meine Väter aber können kosten, was sie wollen, Hauptsache, daß sie mir gefallen, mir Freude bereiten.“

„Künftig Rubel!“ rief ich erschrocken aus. „Soviel auch ich für Kinderleihen aus.“

„Er macht Gedichte“, sagte die junge Frau und lächelte fein. Er ist ein Träumer, er verachtet sich die Welt, so sollte dieses Lächeln heißen.

„Sie sind gern in Russland?“ wollte ich wissen.

„Ja, in meiner Heimat verlebte ich eine harte Jugend, ich war ein ganz armes Mädchen, eine Stenotypistin. Meinen Mann lernte ich in Samara kennen, er sagte mir gleich, er werde sich niemals entschließen können, eine Frau mit Geld zu heiraten.“

Ein ganz armes Mädchen, dachte ich und sah auf ihre kostbaren Brillantohrringe.

„Alles verkaufte ich ihm. Auch mein ganzes geistiges Selbst, das er künftig erweitert durch Lesüre und Vorträge.“

Hier empfand ich einen feinen bohrenden Stich in die Brust. Dittorf hatte sich niemals um meine geistliche Weiterbildung gekümmert, es war ihm nämlich einerlei, was ich las und lernte.

Ich war ans Fenster getreten und sah hinaus auf breite Straßen, baumbegleitete Boulevards mit herrlichen Baumreihen, ein Kubist, der mich fesselte. Kurzsichtige mit alonierten Dienern saßen vorüber. Etwas später sah die Newa, sie sah aus wie schwarze Milch.

„Ja“, sagte Anna Dalmann hinuntersehend. „da ist Schönheit, Pracht und Weite. Und nun kommen Sie bitte mit.“ Sie führte mich durch die Wohnung in ein Hinterzimmer und wies mir eine andere Ansicht: zerfallene Lehmhütten, Holzhäuser, Urtrümpfen, Gnae, Dürftigkeit und Armut. „Das ist Russland“, sagte sie.

Schweigend gingen wir wieder nach vorn.

„Und so ist es auch mit den Menschen“, setzte sie das Gespräch fort, während wir den starren, dampfenden Tee tranken, „auf der einen Seite Pomp und Pracht, auf der anderen Elend und Verelendung, aber weil die untere Schicht so maßlos arm ist, ist die obere so maßlos reich, verstehen Sie? Diese Drohnen und Parasiten leben vom Schweiß des Volkes, die Petersburger Gesellschaft ist verkauft bis in die Knochen, sie trinkt, isst, liebt, feiert, feiert, etwas anderes kennt sie nicht. Sehen Sie hier aus dem Fenster, da steht das Palais des Fürsten Noverkowskij, er hat fünfundzwanzig Diener um sich, Leute in goldbrochenen Livreen und in Seide und Tuch oder in Fracks mit Lackstiefeln. Ein Kleines, ein Stäubchen, der aerinante Fehler in ihrer Kleidung würde sein Auge beleidigen, deshalb müssen diese Leute aussehen wie aus dem Ei gepeilt. Glauben Sie, daß es ihn kümmert, wo und wie sie wohnen?“ — „Wo wohnen sie denn?“

„In den Kellerkammern, neben der Zentralheizung, hinter einem Bretterverschlag, ohne Licht und Luft. Und der Fortier ist verheiratet und hat vier Kinder.“ — „Nicht wie eine Schulbesuchter.“

„Auch in der Stellung der Frau finden Sie hier die gleichen krassen Gegensätze“, sagte die Frau des Anwalts, und sie berichtete weiter.

Wald hatte ich selber Gelegenheit zu diesen Feststellungen. Die vornehme Russin betritt die Küche überhaupt niemals. Nach dem Mahl aber erhebt sich der Gatte und küßt seiner Frau die Hand zum Dank für alles das, was sie für ihn leistete, und sie hat nicht einen Finger frumm gemacht. Der einfache Russe aber verprügelt sein Weib beim aerinanten Anlaß, aber auch

diese Handlung wurde wie eine Selbsterlöschung hingenommen.

Als mich das durchaus tatenlose Leben der russischen Dame anzuzeln begann — vielleicht reate sich das Blut meiner fleischen Mutter in mir —, raffte ich mich, um mich vor einem schicksalhaften Abgrund zu bewahren, zu einer Handlung auf. Ich meldete mich zur Teilnahme an einem Samariterkursus, und das war gut. Es kam mir später im Leben aufzukommen. Das wußte ich noch nicht in jenen Tagen.

Tage in Danzig und Danzig

Ich will weiter erzählen von meinem Petersburger Aufenthalt.

Am nächsten Tage hielt es mich nicht mehr länger, der Gedanke an Greor übermüdete mich. Nicht, daß ich ein Liebesabenteuer erlebte, wir baltischen Mädchen waren in strengen Moralbegriffen erzogen, und jetzt, wo ich Mutter war, fühlte ich mich mehr denn je an den Vater meines Kindes gebunden — und doch trieb mich das Verlangen, Greor wiederzusehen. Neugier, Erinnerung an alte Zeiten, Mitleidensdrang, das unklare Gefühl, doch irgendwie Rat und Hilfe durch ihn zu erhalten, — alle diese Empfindungen drückten mir die Feder in die Hand an einem Briefchen an den Grafen Bekasoff, den er mir einmal als seinen Vertrauten bezeichnet hatte; ich erbat Gruchbermittelung an Greor und Anrede seiner Wohnung.

Das Schicksal — war es ein freundliches oder feindliches? — gab eine unerwartete Antwort. Greor wollte nicht mehr in europäisches Russland, er war, wie der Graf mir schrieb, jetzt zum Rittmeister der fünften Eskadron des Kavallerie-Regiments Werdnigowski befördert, und dieses Regiment war in der Monarchie stationiert.

Monarchie...! Das war weit, weit weg, im Herzen Asiens...! Ich fror. Sollte er sich meinetwegen dahin verleben lassen? Sollte ich

der Gedanke an ein Wiedersehen, an die Unmöglichkeit unserer Verbindung aus Europa hinausgetrieben? Ich traute ihm wohl eine solche Trosthandlung an.

Mein Anwalt teilte mir mit, daß den „Politischen“ (so nannte man kurz die politischen Gefangenen) jeder Briefwechsel unterliegt sei, sie lebten abgeschnitten von der Außenwelt, nur Besuche durften sie zuweilen empfangen bei strengster Kontrolle. Die unruhigen Reiten distanzieren so harte Bestimmungen, die Nihilisten warfen Bomben und wurden anscheinend, die ganze Studentenschaft war revolutionär.

Mein erster Besuch in der Peter-Pauls-Festung blieb auch der letzte, die ganze Umwelt, das Wiedersehen mit Dittorf, dessen Gesichtsfarbe bereits die Blässe der Kartoffelschöpfung im Frühjahr besaß, wirkte nachhaltig niederdrückend auf mich. Mein Mann fraate nach Reinhold und versicherte mir, daß er unschuldig sei, viel mehr haben wir nicht gesprochen; später ließ er mir durch Herrn Dalmann bestätigen, ich möge meine Besuche einstellen. Ich verstand ihn sofort, hier sprachen auch Gründe der Eitelkeit, ihn, den vornehmen, adelichen Mann sollte ich nicht so entwürdigend in solcher Umgebung sehen. Ich litt unter der Qualen, die Zukunft verheißenden Ungewißheit. Noch immer war kein Termin zur Verhandlung anberaumt worden.

Danzig erfuhr ich bald nach meinem ersten Besuch bei Dalmann Näheres über die Umstände, die an Dittorfs Verhandlung geführt hatten.

„Man fand bei der Tänzerin Nadwina Kaczowka einen Brief Ihres Gatten“, berichtete der Anwalt. „Die Reiten trugen eine vertrauliche Anrede, der Schreiber fraate die Empfängerin, ob sie das Bemühte erhalten habe; er werde sich am nächsten Abend einstellen, um Weiteres mit ihr zu besprechen, im übrigen möge sie sich vor Diebstahl hüten.“

„Ja, mein Gott —“, sagte ich hilflos und stockte dann.

Er las meine Gedanken. „Die vertrauliche Anrede: „Mein liebste Nadwina“ erklärt Herr von Hollenlee mit anseuernden Redereien von Seiten einer selbstbeabsichtigten Herrschaft. Das Bemühte sei ein Buch über neuzeitliche Tanzkunst, das er der Künstlerin direkt vom Verleger besorgt habe. Die Warnung vor Dieben besaße sich auf eine schon mehrfach stattaufgedene Entwendung von Büchern und Schriftstücken in ihrer Wohnung. Er nennt auch den Titel des Buches, es handelt sich um einen dänischen Autoren in polnischer Uebersetzung.“

„Das war im Frühjahr, als die Bäume zu fangen anfangen und die Bäume dicke Knospen tragen.“

Beil keine Frauen auf dem Hof waren, die Küche zu hüten, nahm der Kellner ein Birnenmädchen, das auch der Bäurin im Haushalt helfen sollte. Theresie kam aus einem Dorf im Tal. Ananas hatte sie Heimweh; denn die Väter sind hoch und frei; man ist immer allein, wo man steht und isst.

Bald sollte wieder ein Fest sein. Er werde die Geige mitbringen, sagte Leonhard zur Theresie. Sie antwortete nichts. Das verärrerte ihn; er wußte, was sie dachte; er sei ein Bauer und kein Musikant... Die Mutter bat ihn jeden Tag, nicht hinzugehen.

Am dunklen Himmel stand der silberne Mond. Welch schönen die Felder, die Tannen, die ferneren Berge. Die Luft war mild wie im Frühjahr. Oben am Berg schritt der Leonhard auf und ab — und läste einen lustigen Tanz. Als er über die Wiese zum Hof herabkam, sah das Birnenmädchen, die Theresie, auf einem Stein und sann vor sich hin. Neben ihr im kleinen Weiser vierfache der Mond sein volles, klares Gesicht.

Gleich dachte er, sie hätte dem Spiel ausgelacht. Er wollte von neuem beginnen; da flüsterie sie ihm zu: „Still, Still. Die Krösche! Vorhin haben sie so wunderbar acanakt. Sieh dich her; dann fangen sie wieder an. Es ist um Lachen, wie sie sich antreuen.“ Leonhard schaute starr, die Geige unter dem Arm; etwas würrate in seinem Hals. „Nicht muß in die Stube“, sprach er.

Am nächsten Tag wurde ein Acker gepflügt. Schwer war die Arbeit; denn der Pflug, mit den vier Kühen davor, arbeitete langsam. Da gab es kein Nachdenken oder Nachsinnen; man mußte marieren und die Furche durchhalten. Als der Abend dämmerte, waren sie erst halb fertig.

Milde lehnte der Leonhard an der Hauswand. Was mußte der dicke, autmütige Mond dort oben von den Gedanken, die ihn quälten? Blödsinn trat die Theresie aus der Tür. Sie blühte in die Runde, bis ihre Augen den Burischen trafen. „Gest du mit an den Kröschen“, fraate sie. „Hörst du?“ Ja, es schnarrte und quakte areulich tief, hoch und lana. Es waren sicher sehr viele... Die beiden laaten im Gras, ganz nahe am Weiser. Wenn ein Krösch den Kopf aus dem Wasser streckte, stiegen sie sich an. Das Mädchen blies die Barden auf; denn sie plätschen fast vor Lachen. Erst als die Mutter rief, es sei Schlafenszeit, ainen sie zurück ins Haus.

In der Kammer wunderte sich der Burische, daß er die Geige verassen hatte. —

Der Bauer und die Geige

Eine Geschichte von Fritz Jung

Der letzte Hof am Vera gehört jetzt dem jüngeren Krelenbauer. Vor wenigen Wochen hat er geheiratet. Theresie, die Frau, hat früher, bei seinen Eltern, die Küche geübt. Das ist lange her; aber seit dieser Zeit sind sie sich gut —

Der Krelenhof steht kaum hundert Jahre. Als der Urarvater das Land erwarb, war es ein verkrüppelter, windzerzauner Tannenwald. Der Ahrne rodet ihn, bis er auf harten, unfruchtbaren Kelfenboden stieß. Ein Heer von Steinen pflügte er aus den neuen Feldern. Sie liegen wie niedere Wälle um Wiesen und Wecker.

Man erzählt, daß der Ahrn viele Jahre als Spielmann herumgezogen sei und endlich eine Heimat gründete. Ein Mädchen aus dem Dorf ließ ihn nicht mehr fort. In der Stube, nahe beim Herrschaftswinkel, hänt noch die alte Geige...

Als der junge Bauer ein Bub war, holte er sie einmal heraus. Er klopfte daran; plötzlich saate er zu seinem Vater: „Ich möchte spielen lernen.“ Die Mutter, die dabei stand, erschrak. Sie ging zum Lehrer, um Rat zu holen: Der Spielmann stecke in seinem Blut. Das wäre sicher gefährlich. — Der Schulmeister beruhigte sie: „Musik erheitert und macht arbeitsam. Er ist ein guter Junge.“

Da bekam Leonhard die Geige.

Bald verhand er, Volksteden und leichte Tänze zu spielen. Wenn er bei den weidenden Kühen sah, klana es so schön, daß die Leute stehen blieben. Auch der Lehrer hatte seine Freude. In dieser herben Vereländschaft bedrückten die leeren und einsamen Stunden. Dit kam der Leonhard zu ihm, und sie übten zusammen.

Die Schulzeit ging zu Ende. Auf dem Krelenhof gab es viel Arbeit. Ein Stück Wald sollte urbar gemacht werden, für eine große Matte. Tannen wurden gefällt, Wurzeln und Steine ausgehoben, Holz aufgeschichtet und weagefahren; die Leute des Bauern mühten sich zuapaden. — Und nach Feierabend hiedelte der Leonhard auf der Geige, daß man aern die Mähen des Tages verass.

Er war ein trummer Burische geworden. An Sonntagen standen manchmal die Mädchen oben am Berg und hörten seinem Spiel an. Da strich er noch hinter über die Saiten. Einmal feierte das ganze Dorf eine Hochzeit. Die beiden Musikanten hatten zuviel Wein und Bier bekommen. Sie brachten keinen ainen Ton mehr aus ihren Instrumenten. Die Leute lachten sie aus, und einer rief: „Der Leonhard soll seine Geige holen!“ Alle stimmten lärmend bei. Die Mutter wehrte erschrocken ab; doch der Vater hatte einen roten Kopf: „Warum nicht!“ saate er barisch.

„Das war im Frühjahr, als die Bäume zu fangen anfangen und die Bäume dicke Knospen tragen.“

Beil keine Frauen auf dem Hof waren, die Küche zu hüten, nahm der Kellner ein Birnenmädchen, das auch der Bäurin im Haushalt helfen sollte. Theresie kam aus einem Dorf im Tal. Ananas hatte sie Heimweh; denn die Väter sind hoch und frei; man ist immer allein, wo man steht und isst.

Bald sollte wieder ein Fest sein. Er werde die Geige mitbringen, sagte Leonhard zur Theresie. Sie antwortete nichts. Das verärrerte ihn; er wußte, was sie dachte; er sei ein Bauer und kein Musikant... Die Mutter bat ihn jeden Tag, nicht hinzugehen.

Am dunklen Himmel stand der silberne Mond. Welch schönen die Felder, die Tannen, die ferneren Berge. Die Luft war mild wie im Frühjahr. Oben am Berg schritt der Leonhard auf und ab — und läste einen lustigen Tanz. Als er über die Wiese zum Hof herabkam, sah das Birnenmädchen, die Theresie, auf einem Stein und sann vor sich hin. Neben ihr im kleinen Weiser vierfache der Mond sein volles, klares Gesicht.

Gleich dachte er, sie hätte dem Spiel ausgelacht. Er wollte von neuem beginnen; da flüsterie sie ihm zu: „Still, Still. Die Krösche! Vorhin haben sie so wunderbar acanakt. Sieh dich her; dann fangen sie wieder an. Es ist um Lachen, wie sie sich antreuen.“ Leonhard schaute starr, die Geige unter dem Arm; etwas würrate in seinem Hals. „Nicht muß in die Stube“, sprach er.

Am nächsten Tag wurde ein Acker gepflügt. Schwer war die Arbeit; denn der Pflug, mit den vier Kühen davor, arbeitete langsam. Da gab es kein Nachdenken oder Nachsinnen; man mußte marieren und die Furche durchhalten. Als der Abend dämmerte, waren sie erst halb fertig.

Milde lehnte der Leonhard an der Hauswand. Was mußte der dicke, autmütige Mond dort oben von den Gedanken, die ihn quälten? Blödsinn trat die Theresie aus der Tür. Sie blühte in die Runde, bis ihre Augen den Burischen trafen. „Gest du mit an den Kröschen“, fraate sie. „Hörst du?“ Ja, es schnarrte und quakte areulich tief, hoch und lana. Es waren sicher sehr viele... Die beiden laaten im Gras, ganz nahe am Weiser. Wenn ein Krösch den Kopf aus dem Wasser streckte, stiegen sie sich an. Das Mädchen blies die Barden auf; denn sie plätschen fast vor Lachen. Erst als die Mutter rief, es sei Schlafenszeit, ainen sie zurück ins Haus.

In der Kammer wunderte sich der Burische, daß er die Geige verassen hatte. —

leider war kein derartiges Bucheremplar in ihrer Wohnung aufzufinden, diese Umstände erdienen der Staatsanwaltschaft hinreichend zur Aufrechterhaltung der Dast.“

In einem Ton von Müdigkeit, über den ich erschrak, berichtete er.

„Nicht denn der Fall hoffnungslos?“ fraate ich erneut.

„D nein“, saate er belebter. „Ich werde mein Möglichstes tun.“

„Sagen Sie mir, Herr Rechtsanwalt, — erlauben Sie an seine Schuldbiligkeit?“ In der Spannung fraate ich.

Er sah lana auf seine postierten Finger anael nieder, preßte sie aneinander und saate dann leise: „Nur Gatte hat einen korrekten Eindruck auf mich gemacht. Ich möchte ihm lauben.“

Die Würfel fallen

In Petersbura wimmelte es damals von baltischen Baronen, auf dem Namen wurde ich in ihrer Kolonie aufgenommen. Ich muß aber eine aeritrene Gesellschaftin gewesen sein. Nbre Feste, Bälle und Konzerte fehlten mich nicht, die noch vor kurzem so heiß ersehnte arohe Welt ließ mich völlig kalt — hat es Sinn auf einem Vulkan zu tanzen? So teilte ich mein Herz in zwei Teile: Dittorf und Reinhold, und wartete... wartete auf die Verhandlung.

Eines Tages aber, im April, teilte ich meinem Anwalt mit, daß ich nicht länger warten wollte, zumal mein lechswüßiger Samariterkursus beendet sei, mich trieb das Verlangen nach meinem Jungen heimwärts. Dalmann billigte meinen Entschluß und verpraat, mich auf dem laufenden zu halten.

In Hollenlee annehmen, wurde ich von Räte mit eskatistischen Freundschaften beglückt, es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte sie mich freundlich empfangen. Mein Schändchen war gesund und munter und unter dem Schutze Milbas, seiner Amme. Das gewohnte Leben nahm mich wieder auf. Und doch schien mir, als webe eine fremde Luft in Hollenlee, im Benehmen des Personal mir aegenüber war fühlbar eine Veränderung vorzuaagen. Man müßte nicht schon mit kritischen Mäden, verkommte im Gespräch, trat ich hinau, man antwortete nicht so leicht nach Erteilung meiner Befehle. Ich erschrak. Was bedeutete das?

Räte war von mir vereidigt worden, was die Anwesenheit meines Mannes anbetraf. Sollte dennoch etwas durchgefädert sein von der unliebsamen Geschichte, und schritten Aufschuna und Unbotmäßigkeit in ihrem Gefolge?

In meiner Einamkeit, ohne männlichen Beistand, war ich ganz ratlos. Von mir beschworen, kam zuweilen Anaelas Dunkel, der Herr von Gollow, um nach dem Reden zu sehen; solane er in Hollenlee weilte, ging alles wie am Schnürchen, reiste er ab, umstand dumpfer Trost mich wieder wie eine Mauer.

Dann kam ein Brief von meiner Mutter, die Räte fortan für sich reklamierte; ich beschloß, Milba als Kinderfrau zu behalten, und erhob keinen Einspruch, so lud die Mte nach M-Rankow zurück, mit roberheutem Gesicht und den indränklichen Seenswünschen für mein Wohl.

Zwei Tage nach ihrer Abreise hatte ich ein kleines Erlebnis, das mir zu denken gab. Als eine während meiner Abwesenheit zum ersten Hausmädchen herangebildete junge Vitaretin mir nachmittags den Tee brachte, ließ sie einen silbernen Köffel fallen, bückte sich und wollte ihn verstopfen an ihrer weißen Schürze abwischen. Erschrocken tadelte ich sie, überreiet und nervös durch Einamkeit und Schicksals-unaewißheit mochten meine Worte wohl heftiger ausfallen sein als sonst, jedenfalls leste das Mädchen trotzta das ganze Geschirr vor sich hin und wandte sich mit unverstänlichem Gemurmel zur Tür. Es war eine hellblonde junge Vitetin mit Namen Dabrie.

Ich rief sie zurück. „Was fällt dir ein: Komm her!“

In ihren Blicken funkeltte Auffässigkeit und Hohn. Ob, ich kannte diesen Ausdruck von meiner Kindheit her, aus dem fürchtbaren Jahr 1905. Als ich das Mädchen von neuem befrante und ausreichend, fiel es mir dreißig in die Rede. Sie habe nicht nötig, sich von mir als Sklavine behandeln zu lassen, die Veiweienhaft sei bereits aufgehoben, und man müne sie ja auch allerhand über die Reife des anäbigen Herrn Baron, und Räte habe aesaat, alle Menschen seien aleich, und die hohen Herrschaften sollten sich nur nicht einbilden, daß —

„Dalt!“ rief ich, mich lanasam von meiner Sprachlosigkeit erholend. Natürlich entlies ich diese Dabrie auf der Stelle. Unter Hebrden schnürte sie ihr Bündel. Räte? War es denkbar? War Räte ein Maulwurf?

Nicht berief das übriue Personal und fraate es aus. Etwas verlesen, wie es mir schien, berichtete man mir, man könnte nichts Nachteiliges über Räte ausaagen. Ich stand vor einem Rätsel. Meine Unsicherheit mußte, es fehlte die männlich fährende Hand in Hollenlee, ich fehlte weder die Reife noch die Erfahrung meiner Mutter.

Da erreichte mich Dalmanns Nachricht: Am 26. Mai war Verhandlungastag. Ich atmete auf, keinen Anaelblick zweifelte ich an dem Freispruch für Dittorf und seiner baldigen Rückkehr. Weaen Verleibuna oder Geschenk eines Buches über Tanzkunst konnte kein Mensch ihn verurteilen. Mit Unedelb erwartete ich seine Rückreise, denn man forderte mehr Selbstständigkeit von meiner Jugend, als sie zu aeben vermochte.

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

